Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle auswärt. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Recht und Wahrheit.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 173. Elbing, Freitag, 26. Juli 1895. 47. Jahrg.

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung."

Hamburg, 25. Juli. Der wegen Ermordung der Gastwirthin Paasch verfolgte Seemann Michallow hat sich gestern selbst der Polizei gestellt. Der Untersuchungsrichter entließ ihn jedoch wieder als unschuldig. Auf die Entdeckung des wirklichen Mörders sind 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

Sonneberg, 25. Juli. Der Commerzienrath Oertel in Lehesten hat aus Anlaß seines 70. Geburtstages 10000 M. für seine Arbeiter gestiftet.

Rom, 25. Juli. Der Justizminister wird am Sonnabend den Kammern die Dokumente aus dem Prozeß Giolitti vorlegen und wahrscheinlich beantragen, daß der Senat Giolitti aburtheile.

Przemysl, 25. Juli. Die streikenden Arbeiter griffen die nicht streikenden an. Die Polizei verhaftete 5 der Excedenten.

Sofia, 25. Juli. Der am Montag verhaftete Widdin Jwanow wurde mit dem Diener Stambulows confrontirt. Derselbe erkannte in ihm den gesuchten Mörder Stambulows, Athanas Stawrow.

Constantinopel, 25. Juli. Einige 100 wegen nicht gemeiner Verbrechen abgeurtheilte Armenier wurden amnestirt.

Das Heimstätterecht vor dem Juristentag.

Der diesjährige Juristentag wird sich u. A. auch mit der Frage der Einführung des Heimstätterechts nach dem Vorbild der nordamerikanischen Gesetzgebung beschäftigen. Das Gutachten darüber hat der Stadtrath Dr. Flesch aus Frankfurt a. M. abgefaßt und zwar in einem die in Rede stehende Reform befürwortenden Sinne. Er empfiehlt die Einführung von Heimstätten, d. h. von unpfändbarem Grundeigenthum für Fälle oder Verhältnisse, in denen die auf dem Wege der Zwangsvollstreckung bewirkte Entziehung des Eigenthums den Schuldner dauernd unfähig zur Beschaffung des ausreichenden Unterhalts oder zur Gewinnung eines gesicherten Obdachs für seine Familie machen würde. Verhältnisse der besagten Art sind vorhanden, wenn in einem Bezirke der Mehrzahl nach kleine Ackergüter bestehen, die von den Eigenthümern im wesentlichen ohne fremde Hilfe bebaut werden und Gelegenheit zu Nebenverdiensten in der Industrie oder in der Landwirthschaft selbst so spärlich vorhanden ist, daß die Entziehung des Bauerngutes oder Kleinstellenbesitzes mit der Vernichtung einer wirthschaftlichen Existenz als gleichbedeutend erscheinen müßte. Der Grundbesitz hat hier die Bedeutung eines für den Schuldner und seine Familie unentbehrlichen Gegenstandes so gut wie irgend eines der in Art. 714 der Civ.-Pr.-O. aufgeführten Mobiliarstücke und kann daher den gleichen Schutz beanspruchen. Dr. Flesch nimmt die Heimstätte-Eigenschaft sogar für solche Grundstücke in Anspruch, die einer Familie von geringem Einkommen als Wohnstätte dienen kann. Auf diese Weise könnte das betreffende Grundstück, so lange es von dem Eigenthümer, seiner Wittwe oder seinen minderjährigen Kindern benutzt wird, nicht in eine Zwangsvollstreckung mit einbegriffen werden. — Ob der Juristentag sich diesem der Sache günstigen Gutachten anschließen wird, ist noch nicht mit Bestimmtheit zu behaupten und selbst, wenn es geschieht, so hat das gleichfalls nur die Bedeutung eines Gutachtens. Aber jedenfalls geht die Einführung des Heimstättenrechts auch in Deutschland ihrer Verwirklichung entgegen. Denn sie ist ein Glied in der Kette jener socialen Reformen, die den modernen Begriffen der Humanität entsprechen und deren Einführung sich als Nothwendigkeit erweist, wenn man dem radikalen Socialismus den Boden entziehen will.

Der Lippesche Erbfolgestreit

soll bekanntlich dem Reichsgerichte zur Schlichtung unterbreitet werden. Da aber die ordnungsmäßige Regelung der Angelegenheit immer noch eine geraume Zeit wird auf sich warten lassen, so unternahm es Herr Rechtsanwalt Armissen in Detmold, ein etwas kürzeres Verfahren einzuleiten, um die Ansicht des Reichsgerichts über die schwebenden Fragen in Lippe-Detmold zu ermitteln. Er bediente sich dazu des Rechtsmittels der Revision in einer Strafsache gegen den Hirtenknaben Heinrich Görder. Nachdem bereits ein früheres Urtheil des Landgerichts Detmold gegen diesen Angeklagten vom Reichsgerichte aufgehoben worden war, hat das Landgericht ihn am 21. März wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Sachverhalt ist sehr einfach. Einem Knechte war aus seinem Koffer ein Portemonnaie mit 9,26 Mk. gestohlen worden, und Heinrich Görder hatte einen Theil des Geldes an sich gebracht. Hierin wurde der Thatbestand der Hehlerei erblickt. — In der für den Angeklagten eingelegten Revision führte nun Herr Rechtsanwalt Armissen folgendes aus: Das Landgericht hat in seinem Urtheile aussprochen, in wessen Namen es dasselbe gefällt hat. Ein gesetzlicher Regent ist nicht vorhanden, da der die Regentschaft ausübende Prinz Adolf von Schaumburg nicht zur Regentschaft berufen und der wirkliche Thronfolger Prinz Alexander wahnsinnig ist. Zum Antritt der Regierung ist es nothwendig, daß ein Willensakt erfolge; dazu ist aber der wirkliche Thronerbe nicht im Stande. Von einem Antritt der Regierung ist also keine Rede. Zwischen der Regierung und der Ständekammer ist zwar ein Vergleich zu Stande gekommen, wonach die Ständekammer den Prinzen Adolf als Regenten anerkennt; dies genügt aber nicht. Da sonach keine Regierung besteht, so kann auch nicht im Namen irgend einer Regierung in Lippe-Detmold Recht gesprochen werden. Soweit die Revision. — Herr Reichsanwalt Schumann bemerkte hierzu in der Verhandlung vor dem Reichsgerichte Folgendes: „Auf den staatsrechtlichen Excurs der Revision habe ich keine Veranlassung, näher einzugehen. Der Versuch, auf dem Wege der Revision die lippesche Erbfolgefrage indirekt durch das Reichsgericht entscheiden zu lassen, ist ebenso ungewöhnlich wie aussichtslos. Es versteht sich ja von selbst, daß durch den Thronwechsel die Befugniß und Befähigung der angestellten Richter nicht im mindesten alterirt wird." — Das Reichsgericht erkannte demgemäß auf Verwerfung der Revision, da auch die sonstigen Rügen gegen das Urtheil sich als haltlos erwiesen.

Die Wahl in Waldeck.

Das Fürstenthum Waldeck hat sich seines bisherigen Vertreters entledigt. Herr Dr. Friedrich Böttcher betrachtete jenen Wahlkreis als seine unantastbare Domäne. Hatte er doch das Mandat seit 1878 ausgeübt! War er doch noch 1887 ohne Gegenkandidaten mit 6264 von 6444 giltigen Stimmen gewählt worden. Und jetzt? O Sonne, wo bist Du geblieben? Herr Böttcher, der Vorsitzende der Umsturz-Kommission, ist einem unbekannten Herrn Müller erlegen. Am 10. Juli waren auf Herrn Böttcher, der sein Mandat bis zu dessen Vernichtung durch den Reichstag festgehalten, auch nachdem die Wahlprüfungskommission längst die Ungiltigkeitserklärung beantragt hatte, 2498, auf Müller 3448, auf den freisinnigen Kandidaten Dr. Schücking 1778, auf den Sozialdemokraten Garbe 702 Stimmen gefallen. Bei der Stichwahl ist Herr Böttcher mit 3959 Stimmen von dem Antisemit Müller, der es auf 5069 Stimmen brachte, geschlagen worden.

Auf Grund dieser Ziffern ist ersichtlich, daß der größte Theil der freisinnigen Wählerschaft in der Stichwahl für Herrn Böttcher gestimmt hat. Gegen den 10. Juli ist die Stimmzahl des nationalliberalen Kandidaten um 1461 gewachsen, während die freisinnige Partei damals nur 217 Stimmen mehr zählte. Es ist daher nicht zweifelhaft, daß weitaus die meisten freisinnigen Wähler bei der Stichwahl alle Bedenken gegen die Person des Herrn Böttcher zurückstellten und ihn unterstützten. Diese Selbstüberwindung verdient alle Anerkennung. Eine Minderheit hat sich allerdings nicht dazu verstehen können, Herrn Böttcher zur Fortsetzung seiner parlamentarischen Thätigkeit behilflich zu sein, obwohl Herr Rickert persönlich in den Wahlkreis gereist war, um für Herrn Böttcher zu wirken. Und auch diese Haltung der freisinnigen Minderheit ist wenigstens begreiflich angesichts der politischen und schriftstellerischen Thätigkeit, die der Herausgeber der „Nat.-Lib.-Korr." entfaltet hat. — Wir beklagen die Wahl eines Antisemiten; aber wir hoffen, daß die Lehre, die die nationalliberale Partei in Waldeck erhalten hat, nicht verloren sei, sondern bei der nächsten Wahl ein geeigneter Kandidat den Wahlkreis dem Liberalismus erobern wird, als dessen Vertreter der Vorsitzende der Umsturzkommission ohnehin längst nicht gelten konnte.

Die Vorgänge in Marokko.

Der erste Dragoman der deutschen Gesandtschaft in Marokko hat am 11. Juli Fez verlassen, wo er seit November Anfangs mit dem Gesandten, den er dorthin begleitet hatte, dann vom Januar ab allein die von der deutschen Regierung geforderte Entschädigung für die in Casablanca und Saffi ermordeten Deutschen zu erwirken bestrebt war. Eine dritte Forderung kam hinzu, da die Riffpiraten an der Nordküste Marokkos eine holländische Barke überfallen hatten und die einstweilige Vertretung der Niederlande der deutschen Gesandtschaft übertragen war. Mit Widerstreben hat die marokkanische Regierung in die drei sauren Aepfel beißen müssen; denn über eine halbe Million mußte sie für die Ermordung der beiden Deutschen und des Kapitäns der holländischen Bark, die Verwundung des Steuermanns und den Raub an Schiffsgut bezahlen. In dem ersten Mordfalle war außer der Geldbuße auch die Hinrichtung des Uebelthäters verlangt und erreicht worden. In den beiden letzten Fällen konnten leider weder die Kabylen, in deren Bereich der Mord geschehen war, mit der Entschädigungssumme belastet, noch die Thäter ergriffen werden, weil die Kabylen im Aufstande gegen ihre Regierung und die Riffpiraten dem Sultan nie ganz unterworfen waren. Die Strafvollstreckung an Ort und Stelle ist nicht mehr so einfach wie zur Zeit Muley Hassans. Früher konnte die Regierung die von fremden Vertretern geforderten Entschädigungen mit Gewalt eintreiben, denn sie hatte Macht über die Provinz und erließ einen mit entsprechenden Sicherheitsmaßregeln unterstützten höheren Zahlungsbefehl an den Kaid oder die Kaids der zur Ader zu lassenden Kabyle. — Mit der Entschädigung allein ist es aber doch nicht gethan. In erster Linie wäre eine erhöhte Sicherheit der Fremden in Marokko herbeizuführen, damit man nicht erst nachträglich Entschädigungen mit bewaffneter Macht fordern müsse.

Nochmals Stambulow.

Dr. Stierling, der behandelnde Arzt Stambulow's, theilte über die unmittelbare Todesursache des Ermordeten Folgendes mit. Um dem übergroßen Blutverlust vorzubeugen, ergab sich zunächst die Nothwendigkeit, beide Hände zu amputiren, sowie die Kopfwunden zu vernähen. Trotzdem dies sofort geschah, traten alsbald die charakteristischen Erscheinungen der Verblutung ein, namentlich starke Zuckungen in den Extremitäten. Dr. Stierling schritt hierauf zu einer Einspritzung von 700 Gramm Kochsalzlösung. Die Einspritzung erfolgte Mittags, und zwar unter dem Schulterblatt, und bildete an dieser Stelle eine faustgroße Anschwellung, welche bis Abends vollständig resorbirt war und den Rückgang der Blutverlust-Erscheinungen zur Folge hatte. Dies war der Moment, in dem die Aerzte wieder hofften, das Leben Stambulow's erhalten zu können. Leider war jedoch dieser verhältnißmäßig günstige Zustand von kurzer Dauer. An den Punkten, wo die Schädeldecke durchgeschlagen war, und zwar an der Schläfe, dem Nasenbein und der Augenhöhle, zeigten sich Symptome von Gehirneiterung. Somit war der Brand eingetreten und jede Hoffnung verloren. Diese brandige Entzündung muß durch Rost oder Schmutz, welche an den Waffen gehaftet haben, entstanden sein. Als unmittelbare Todesursache wurde Gehirnlähmung festgestellt.

* * *

Am 22. Juli, Nachmittags gegen 4 Uhr, wurde von Soldaten in einem Kukuruzfelde, bei dem Dorfe Bojana, etwa eine Stunde von Sofia entfernt, ein angeblicher Student Namens Widdin Jwanow verhaftet. Hinten am Halse hatte er eine stark blutende Wunde, welche von dem Revolverschuß herrührt, den Stambulow's Diener auf ihn abgegeben hat. Jwanow wurde halbverhungert und durch den Blutverlust geschwächt aufgefunden. Der Mörder steht in dem noch jugendlichen Alter von 19—20 Jahren, die Beweise für seine Schuld sind überzeugend. — Nach offiziellen Mittheilungen ist der dritte gesuchte Mörder Namens Halu bereits verhaftet.

Politische Rundschau.

Elbing, 25. Juli.

Deutschland.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung der Reichs-Schulden-Verwaltung, nach welcher eine Belohnung bis zu 3000 Mk. demjenigen zugesichert wird, welcher den Verfertiger bezw. Vertreiber der falschen 50-Mark-Scheine zuerst ermittelt und dergestalt nachweist, daß die Verbrecher belangt werden können.

— Dem Kultusminister Dr. Bosse ist eine Denkschrift über die Verhältnisse des höheren Lehrerstandes überreicht worden. Dieselbe ist veranlaßt durch die beiden Reden des genannten Ministers bei Gelegenheit der letzten Etatsberathung, welche in der höheren Lehrerschaft große Erregung hervorgerufen hatten. In der Denkschrift werden in angemessener Form die in Oberlehrerkreisen über die thatsächlichen Verhältnisse herrschenden Anschauungen dargelegt, soweit sie denen des Ministers entgegengesetzt sind. Die Denkschrift ist von dem Vororte des Allgemeinen Verbandes aller preußischen Philologen-Vereine überreicht worden. In einer Audienz, die dem Vorsitzenden des Verbandes vom Minister am 1. Juli gewährt wurde, hat der Minister sich in allen Punkten höchst entgegenkommend gezeigt.

— Nach dem Saatenstands-Bericht für das Deutsche Reich Mitte Juli steht der Winterweizen 2,5, der Sommerweizen 2.7, Winterspelz 2,5, Sommerspelz 1,5, Winterroggen 3, Sommerroggen 2,6, Sommergerste 2,6, Hafer 2,8, Kartoffeln 2,4, Klee 2,5, Wiesen 2,3, wobei 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel bedeutet.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." bezeichnet die Blättermeldungen über Bautenforderungen des Marine-Etats nur als Excerpt aus dem laufenden Etat, da der Schluß naheliege, daß den bewilligten ersten Raten weitere folgen werden. Ueber die Gestaltung des künftigen Etats sei noch nichts festgestellt.

— Wie die „National-Zeitung" erfährt, ist im Verlaufe der durch die Gensdarmerie hervorgerufenen Scandal-Scenen bei der Bestattung Stambulows in Sofia dem deutschen Vertreter, Herrn von Voigts-Rheetz, nichts Unangenehmes widerfahren.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Minister des Aeußern, Graf Goluchowsky, begab sich gestern nach Ischl an das kaiserliche Hoflager zum Vortrage über die laufenden Angelegenheiten.

Frankreich.

— Präsident Faure begab sich gestern in Begleitung des Kriegsministers Zurlinden in das Lager von Chalons, um den Uebungen von 20 Batterien beizuwohnen. Heute reist er nach Havre, wo er einen Monat zu verweilen gedenkt. — In Ostricourt (Departement Nord) sind 350 Bergleute ausständig geworden, um eine Lohnerhöhung durchzusetzen.

Rußland.

— Hiesigen Blättern zufolge wird demnächst in Paris ein zwischen den amerikanischen Petroleum-Industriellen und der russischen Kerosin-Kompagnie Gebrüder Nobel vereinbarter Vertrag unterzeichnet werden, wonach der Kerosinhandel am Mittelmeere sowie in Schweden und Norwegen ausschließlich den Gebrüdern Nobel, respektive den russischen Kerosinfirmen, überlassen bleibt, während nach dem übrigen Europa Rußland 35 pCt. und Amerika 65 pCt. des gesammten Bedarfs exportirt.

— Gestern wurde das Reglement für die Metalldepositen-Quittungen veröffentlicht. Solche Quittungen sollen vom 29. d. Mts. ab in den Comptoirs der Reichsbank zu Warschau, Jekaterinburg, Kiew, Moskau, Odessa, Riga, Rostow am Don, Petersburg und Charkow zur Ausgabe gelangen. Die Depositenscheine werden auf den Inhaber lauten und auf einen halben und ganzen Imperial sowie auf fünf, zehn, fünfzig und hundert Imperials ausgestellt und auf Verlangen wieder gegen russische Goldmünze eingelöst werden. Diese Quittungen werden von der Krone bei Zahlungen an dieselbe obligatorisch angenommen, im privaten Geschäftsverkehr bleibt die Annahme dieser Depositenscheine fakultativ.

Spanien.

— Aus Habana wird gemeldet, der Insurgentenführer Maceo habe die Umgebungen von Bayamo verlassen, als die Generäle Lachambre und Navarro sich der Stadt näherten. Maceo hätte vorher noch versucht, Bayamo zu stürmen, aber ohne Erfolg.

Serbien.

— In nächsten Tagen wird Statut und Geschäftsordnung der Administration mit dem Minister vereinbart, so daß schon am 1. August (neuen Stils) die Verwaltung in voller Funktion sein dürfte. Sehr bald nachher wird die Einlösung des Julikoupons erfolgen.

— Die amtliche „Srpske novine" veröffentlicht ein Communiqué, welches die Meldung, der König und die Regierung hätten am Sarge Stambulow's Kränze niederlegen lassen, als erfunden bezeichnet.

Bulgarien.

— Mit Ordnung der Hinterlassenschaft Stambulows wurde ein ihm befreundeter Advokat beauftragt. Nach einer vorläufigen Uebersicht wird die Ordnung sehr schwierig sein. An Aktiven sind fast nur Grundstücke vorhanden, die infolge des durch die parlamentarische Commission verhängten Sequesters unverkäuflich sind. Dem gegenüber steht eine Schuldenlast von 300000 Francs. Sie rührt theils von Hypotheken, theils von zahllosen Bürgschaften her, die Stambulow gleich von seinem Rücktritte an für Parteigenossen geleistet hat. Ein Besitztitel für Vermögen im Auslande wurde bisher nicht vorgefunden. Intime Freunde Stambulows stellen das Vorhandensein eines solchen in Abrede. (Und da wagten die Sofianer offiziellen Verleumder von den „Millionen Stambulows" zu sprechen! Red.)

— Die Antwort, welche der Führer der bulgarischen Deputation, Metropolit Clement, aus Petersburg nach Bulgarien zurückgebracht hat, soll in der stricten Forderung bestehen, daß der Sohn des Fürsten Ferdinand, Boris, orthodox werden solle, gleichviel ob der Papst deswegen seinen Bannstrahl gegen den Fürsten schleudere oder nicht. Der Fürst werde, nachdem das Ausland seine Haltung vor und nach dem Attentat auf Stambulow aufs schärfste verurtheilt habe, in Petersburg als eine Persönlichkeit angesehen, mit der man schon fertig werden würde. Zwischendurch sei aber der Name des Söhnchens des Fürsten Alexander mit dem Zusatz aufgetaucht, neun Zehntel aller Bulgaren würden jubeln, wenn Rußland an dem Sohne gut machen wolle, was es am Vater gefehlt habe.

Norwegen.

— Der ehemalige Minister Thorne reiste gestern Abend zur Audienz beim Könige nach Marstrand ab. Es besteht jetzt Aussicht auf das Zustandekommen eines Ministeriums Thorne.

Vom Balkan.

— Das Hauptgebiet der Umtriebe der bulgarischen Banden ist Perim-Dagh; die unter Führung Mitrows stehende einige hundert Mann starke Hauptbande ist mit Henry-Martini-Gewehren bewaffnet und steht augenscheinlich unter militärischer Leitung. In den

letzten Tagen fanden abermals mehrere Rencontres statt; anfänglich scheinen die türkischen Truppen bei der Verfolgung wegen des gebirgigen Terrains große Schwierigkeiten gehabt zu haben, daher wurde je ein Bataillon von Seres und Doiran aus zur Verstärkung geschickt. Ein Regiment, welches von Janina aus mit vorläufiger Ordre nach dem Vilajet Kossowo entsandt wurde, ist noch unterwegs. In türkischen Kreisen wird versichert, daß die Truppen bei allen bisherigen Zusammenstößen erfolgreich waren; es herrscht in diesen Kreisen die zuversichtliche Hoffnung, daß die Ruhe bald wieder hergestellt sein wird.

— Wie der Wiener Berichterstatter der „Daily News“ erfährt, gelangten die Kabinette von Wien, Berlin, London und Rom zu einem vollkommenen Einvernehmen bezüglich Macedoniens. Die übrigen Regierungen betrauten Oesterreich-Ungarn mit der Aufgabe, die Führung in dieser Angelegenheit zu übernehmen. Serbien und Griechenland dürften sich der gemeinsamen Bewegung anschließen. Oesterreich werde vor allem die Aufständischen verhindern, sich der Straße nach Saloniki zu bemächtigen. Nach einer Konstantinopeler Drahtung des „Standard“ wurde im Ministerrath am Sonntag beschlossen, die Reserven längs der ganzen Seeküste des Reiches in sämmtlichen europäischen Vilajets zu mobilisiren.

Belgien.

— König Leopold besuchte gestern in Brüssel zu Fuß mehrere Straßen der Stadt, um die Façaden der Häuser zu besichtigen, deren Eigenthümer an einer Konkurrenz für künstlerische Façaden und Schilder theilgenommen hatten. Der König war überall Gegenstand begeisterter Ovationen seitens der zahlreichen Menge.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Herr Trikupis, der bekannte griechische Staatsmann, befindet sich, wie die „Nordd. Corresp.“ erfährt, seit einigen Tagen in Berlin. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt Blättermeldungen gegenüber fest, daß von der Typhus-Epidemie im ersten Bataillon des Kaiser Franz-Regiments nicht die Rede sein könne. Im ganzen Regiment seien in den letzten acht Wochen insgesammt 15 Typhusfälle, alle vereinzelt, aufgetreten; zur Zeit befänden sich nur fünf Typhuskranke im Regiments-Lazareth. Die Recherchen nach der Ursache der Erkrankungen waren bisher resultatlos.

Lübeck. Ahlwardt hielt kürzlich hier eine seiner üblichen Schimpfversammlungen gegen 30 Pfg. Eintrittsgeld. Die Versammlung, zu der sich etwa 600 Personen eingefunden hatten, endete mit einer totalen Niederlage des Aktenmenschen, besonders dadurch, daß die Besprechung einer Vorgaffaire aus Ahlwardts Vergangenheit seinen Charakter trefflich illustrirte. Von bösen Ahnungen gequält, gab Ahlwardt in seiner Rede selbst zu, daß er einmal im Eisenbahncoupee einen ihm wildfremden Lübecker Kaufmann um einen Thaler angepumpt habe, um nach Lübeck reisen und die Sehenswürdigkeiten der Hansestadt in Augenschein nehmen zu können. Wie das bei Vorstellungen ja oft geht, habe er den Namen seines Helfers in der Noth nicht genau verstanden, oder er habe ihn auch vergessen, kurz, es sei ihm nicht möglich gewesen, seine Schuld bis heute abzutragen, wie ihm das auch mit mancher anderen gegangen sei. In der Debatte constatirte nun Kaufmann Kurt Seydell, daß Ahlwardt bezüglich des Thalers gelogen habe. Der Herr, der ihm aus der Klemme geholfen habe, sei der in der Versammlung anwesende Fabrikant Heinrich Dräger. Er habe Ahlwardt nicht nur den Thaler, sondern auch seine Geschäftskarte mit genauer Adresse ausgehändigt, so daß es Herrn Ahlwardt unter allen Umständen hätte möglich sein können, den entliehenen Betrag zurückzuschicken, wenn er nur gewollt hätte. Er fordere Ahlwardt auf, ehe er die Juden Betrüger schimpfe, erst seine Schulden zu bezahlen, für die er ein so merkwürdig schlechtes Gedächtniß habe. Ahlwardt gerieth darauf in sichtliche Verlegenheit und erklärte, er habe heute seine Schuld berichtigen wollen, die Form, in der er es that, habe seinem Gläubiger aber nicht gepaßt, und er werde daher diesem am nächsten Tage den Thaler persönlich überbringen. Man traute dem Herrn Reichstags-Abgeordneten jedoch nicht, und schließlich erhielt Herr Dräger unter großem Jubel der Anwesenden den Thaler, der ihm von einem Vorstandsmitgliede ausgehändigt wurde, im Saale ausbezahlt.

Kiel. Die Schiffe von dreizehn Dampferlinien, fast ausnahmslos durch den Kaiser Wilhelm-Kanal ins Leben gerufen, benutzen in regelmäßiger Fahrt diesen Kanal. Es sind dies nach den N. N. folgende Linien: Kiel-Brunsbüttel, Kiel-Hamburg, Kiel-Hamburg-Bremen, Sonderburg-Flensburg-Hamburg, Wismar-Rostock-Hamburg, Stralsund-Rostock-Bremen, Libau-Königsberg-Danzig-Stettin-Hamburg, Lübeck-Rotterdam-Köln und die ausländischen Routen Odensee-Hamburg, Aalborg-Randers-Aarhuus-Hamburg, Aalborg-Aarhuus-Hamburg, Oscarshamm-Kolmar-Karlskrona-Karlshamm-Ahus-Istad-Trelleborg-Hamburg. Hamburg ist zehnmal, Kiel dreimal Ausgangs- und Endpunkt. Von Nebenstationen abgesehen, haben 22 Ostseehäfen (11 deutsche und 11 fremde) durch den Kanal direkte Verbindungen mit Häfen der Nordsee, fünf Nordseehäfen Verbindungen mit Häfen der Ostsee erhalten.

Wollstein. Amtliches Wahlresultat. Bei der am 20. Juli erfolgten Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Bomst-Meseritz-Posen 3 erhielten: Rittergutsbesitzer v. Dziembowski, Meseritz (Reichspartei) 9481 Stimmen, Probst Szymanski, Groß-Dammer (Pole) 8817 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Hamburg. Ueber die Gebühren auf dem Nordostseekanal äußert sich der Vorstand des Vereins Hamburger Rheder in seinem Jahresbericht wie folgt: „Hinsichtlich der Kanalabgaben haben wir die Berechnungen über den Nutzen, welchen die Kanalbenutzung der Schiffahrt bringen werde, für zu hoch bezeichnet, und demgemäß, freilich ohne Erfolg, eine wesentliche Ermäßigung der vorgeschlagenen Sätze empfohlen. Es bleibt abzuwarten, ob nicht bei den angenommenen Sätzen der Verkehr zwischen England und dem englischen Kanal einerseits und der Ostsee andrerseits sich vorwiegend nach wie vor des Weges um Skagen bedienen wird, was für das erste Jahr, in dem naturgemäß noch manche Nachhilfsarbeiten in dem neuen Kanal vorzunehmen sind, vielleicht nicht unerwünscht ist. Wegen Festsetzung der Gebühren wird man zunächst die Erfahrungen des ersten Betriebsjahres abwarten müssen.“ — Nach Besprechung des Zoll-Regulativs für den Kanal (der Verein empfiehlt das bewährt befundene Regulativ für die Unterelbe) bemerkt der Bericht bezüglich des Lootswesens: „Hoffentlich gelingt es bei dieser Gelegenheit, eine befriedigende Regelung des verwickelten Lootswesens auf der Unterelbe herbeizuführen und dabei auch das veraltete, mit dem jetzigen Rechtszustande kaum zu vereinbarende Privileg der Böschlootsen zu beseitigen, durch welches manche Schiffe genöthigt werden, zwei Lootsen an Bord zu nehmen und zu bezahlen.“

Münster (Westfalen). Die Stadtverordnetenversammlung lehnte den Antrag des westfälischen Bauernvereins ab, demzufolge ein Standbild des Freiherrn v. Schorlemer-Alst auf dem hiesigen Domplatze auf Kosten des Vereins Aufstellung finden sollte.

Bernburg. Das Befinden der Prinzessin Friedrich von Anhalt, welche z. Z. in Hohenburg weilt, hat sich derart verschlechtert, daß eine Katastrophe stündlich erwartet wird.

Danzig. Der Bau des Panzerschiffes „Odin,“ der bis zum 1. April 1896 fertig gestellt sein muß, ist jetzt so weit vorgeschritten, daß sich die Eigenart dieses Schiffes, welches, obgleich zur sog. „Siegfried-Klasse“ gehörig, doch von den älteren Bauten dieser Klasse wesentlich abweicht, deutlich erkennen läßt. Diese Eigenart, die sich auch bei dem in Kiel im Bau befindlichen Schwesterschiff „Aegir“ vorfindet, besteht vorzugsweise in der vorzüglichen Konstruktion sämmtlicher Schiffstheile, besonders der bequemen und gesunden Besatzungsräume, einer bedeutenden Artillerie, Panzerung und ausreichend großer Geschwindigkeit bei einer verhältnißmäßig geringen Tragfähigkeit von 3450 Tonnen. Das Verdienst gebührt dem Chefkonstrukteur der Marine, Wirkl. Geh. Admiralitätsrath Diedrich, welcher sämmtliche Kriegsschiffskonstruktionen der letzten 16 Jahre mit bestem Erfolge geleitet hat. Das Panzerschiff, 72 Mtr. lang und 15 Mtr. breit, erhält zwei vollständig von einander unabhängige dreicylindrige Maschinen, welche bei einer Entwickelung von zusammen 4800 Pferdekräften dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 16 Seemeilen (eine Seemeile = 1855 Mtr.) in der Stunde ertheilen. Außer der artilleristischen Armirung, bestehend aus drei schweren 24 Zentim.-Kanonen und zehn 8,8 Zentim.-Schnellfeuergeschützen, welche die Firma Krupp liefert, sind für die Torpedoarmirung 200 000 Mk. angesetzt. Die Panzerung weicht von den älteren Schwesterschiffen dadurch ab, daß man an Stelle der Gürtelpanzerung die aus Krupp'schem Nickelstahl hergestellte Citadellpanzerung zum Schutze der wichtigsten Schiffstheile, der Kessel und Maschinen, anwendet, während die schweren Geschützthürme, Munitions-Aufzugsschächte, Ventilations- und Steuerungsmaschinen und der Kommandothurm durch Panzerdecks geschützt sind. Die am Rumpfe vorspringenden Ausbauten fallen zum größten Theil fort. Unter den vielen praktischen Einrichtungen sind besonders die See- und Frischwasser-Leitungen, die weitverzweigte Dampfheizung 2c. hervorzuheben. „Odin“ wird nach seiner Fertigstellung der Ostseestation zugetheilt und gleich seinen sieben Schwesterschiffen zum Schutze des Kaiser-Wilhelm-Kanals dienen. — Die Torpedoboots-Flottille hält in der Danziger Bucht täglich Uebungen ab, die sich bis hinter Hela erstrecken. Falls nicht etwa Gegenordre eintrifft, wird die Flotte am Sonnabend früh unsern Hafen verlassen.

Danzig. Der Vorstand des Provinzial-Vereins für Bienenzucht hielt hier am 22. seine erste diesjährige Sitzung ab. Zum Zwecke der Vertheilung der Beihilfen aus der Staatskasse, der Landeshauptkasse und vom Zentralverein westpreußischer Landwirthe an die Gauvereine wurde die Einnahme und Ausgabe des Provinzialvereins für das Jahr 1895/96 auf 4063 Mark festgesetzt. Der Provinzialverband hat sich durch den Beitritt der neuen Vereine Birglau, Rynsk, Leibitsch und Altes Schloß vergrößert und zählt nun 2530 Mitglieder, von welchen 1400 dem Gauverein Danzig und 1130 dem Gauverein Marienburg angehören. Dieser Mitgliederzahl entsprechend wurden ersterem 2016 Mark, letzterem 1627 Mark überwiesen. In der Erwartung, daß sich die westpreußischen Imker an der vom 26. bis 30. September d. Js. in Görlitz tagenden bienenwirthschaftlichen Ausstellung des deutschen Zentralvereins rege betheiligen werden, wozu die Zweigvereine noch besonders aufgefordert werden sollen, wurden für westpreußische Aussteller zwei Prämien in Höhe von 20 bezw. 10 Mark gestiftet; auch werden die Gauvereine nöthigenfalls einen Theil der Transportkosten übernehmen.

Kreis Berent. Endlich scheint man auch in unserer Gegend dem immer mehr um sich greifenden Polenthum entgegentreten zu wollen. Nachdem vor einiger Zeit in Altkischau ein polnischer Volksverein gegründet war, tagte am vergangenen Sonntag eine stark besuchte Versammlung deutscher Männer zur Gründung eines Vereins „zur Förderung des Deutschthums“ im Anschluß an den Hauptverein zu Posen. Ungefähr 80 Mitglieder traten dem Vereine sofort bei. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Oberförster Kottmeier-Okonin, Pfarrer Kohwalt-Neupalleschken und Besitzer G. Teßmer-Altkischau. Der erstgenannte Herr wurde zum Vorsitzenden ernannt. — Dem Fräulein v. Starzinska, die in Altkischau eine Privatmädchenschule zu errichten beabsichtigte, ist die Genehmigung von der Regierung nicht ertheilt worden.

Krojanke. Wie nunmehr feststeht, wird Herr Heller-Peitschendorf am Sonntag, den 4. August, im hiesigen landwirthschaftlichen Verein den angemeldeten Vortrag behufs Gründung einer Raiffeisen'schen Darlehnskasse halten. Auch werden sonst noch einflußreiche Persönlichkeiten, welche die Einrichtung solcher Institute auch an andern Orten beabsichtigen, an der Versammlung Theil nehmen. Einstweilen sind für gedachten Zweck im diesseitigen Bezirk die Orte Dollnick, Sacollnow und Hammer in Aussicht genommen. Hoffentlich wird Herr Heller hier ein reiches Arbeitsfeld finden.

Janowitz. An der Herstellung des staatsbahnfiskalischen Anschlußgeleises auf Bahnstation Hohenau wird rüstig gearbeitet und steht zu erwarten, daß die Waggonverfrachtung auf der Kreis-Kleinbahn, welche bisher nicht erfolgen konnte, noch Ende dieses Monats wird aufgenommen werden können. Die auf Station Hohenau ankommenden Güter, für welche als Bestimmungsstation eine der Stationen auf der Kleinbahn angegeben ist und über deren Weiterbeförderung von Hohenau ab der Empfänger keine andere Verfügung getroffen hat, werden der Kleinbahn zur Weiterbeförderung übergeben und muß der Empfänger, welcher vorher von der Güterexpedition über das Eintreffen benachrichtigt wird, dieselben auf der Bestimmungsstation vom Schaffner in Empfang nehmen. Denjenigen Personen, welche bis zum 10. eines Monats mit der Kleinbahnfracht noch im Rückstande sind, wird in Zukunft der Frachtkredit entzogen. — Vom 25. Juli bis zum 14. August beurlaubt ist der Kgl. Kreisphysikus Dr. Lehmann; mit der Vertretung beauftragt ist der Kgl. Kreisphysikus Dr. Schlieper.

Neuteich. Zu dem am 23. hier abgehaltenen Pferdemarkt waren 1000 Pferde zum Verkauf gestellt, meistens eine vorzügliche Mittelwaare, aber auch bessere Qualität; geringere Qualität war wenig vorhanden. Es entwickelte sich ein lebhafter Handel und wurden, der Qualität entsprechend, gute Preise gezahlt. Mit der Bahn wurden ca. 90 Waggons verschickt. Händler waren nicht genügend erschienen. — Auf dem Viehmarkte waren ca. 80—100 Stück aufgetrieben und wurde der Markt fast gänzlich geräumt. Die Preise waren die bisherigen. — Der Krammarkt war weniger besucht, indem die Landleute mit den Ernte- und sonstigen Arbeiten bei dem schönen Wetter beschäftigt sind.

Jungfer. Eine große Rohheit hat am Montag der zweite Knecht des Hofbesitzers Wieler in Keitlau an den Tag gelegt. Der Knecht forderte in einer recht dreisten und unverschämten Weise von seinem Brotherrn Geld. Als dieser aus guten Gründen ihm das Geld nicht gab, äußerte der freche Patron, daß er denn auch nicht arbeiten würde. Als sein Herr ihm darauf erwiderte, daß er die Arbeitsverweigerung denn doch abwarten wolle, zog der Knecht blitzschnell sein Messer und brachte Herrn W. einen tiefen Schnitt im Gesicht bei. Eine recht empfindliche Tracht Prügel wäre für diesen Messerhelden jedenfalls besser, als wenn er einige Wochen im Gefängniß von der Arbeit ausruht. — Dem am 1. Juli cr. in den Ruhestand getretenen Lehrer und Organisten Mortzfeld in Jungfer ist der Hohenzollern'sche Hausorden verliehen worden. M., der noch recht rüstig ist, hat sich in Jungfer in diesem Frühjahr ein Haus gebaut, in dem er die Postagentur, welche er bisher nebenbei zu versehen hatte, jetzt verwaltet.

Culmer Stadtniederung. Lehrer Z.-Culm.-Roßgarten erwarb in diesen Tagen während einer Besuchsreise im Kreise Rummelsburg einen prähistorischen Armring, welcher einen bedeutenden Werth hat. Der Ring besteht aus Goldbronze, ist zusammenschiebbar und ist jedenfalls 2000 Jahre (?) alt. Der Ring wurde mit mehreren anderen werthvollen Sachen in einem Hünengrab im Kreise Rummelsburg gefunden, welche Gegend überhaupt sehr reich an derartigen Gräbern ist.

Braunsberg. Der Bezirkstag der Innungen Ost- und Westpreußens war zwar gut besucht, aber es waren bei weitem nicht alle Innungen beider Provinzen vertreten. Es waren anwesend Vertreter der Innungen Braunsberg, Heilsberg, Allenstein, Heiligenbeil, Rastenburg, Bartenstein, aus Westpreußen waren die Innungen von vier Städten vertreten. Der Bundesvorstand in Berlin hatte zwei Vertreter entsendet, den Sekretär des Verbandes, Herrn Adolf Schulze, und das Vorstandsmitglied Herrn Krause. Als Vertreter des Landraths war Regierungsassessor Dr. Wegner erschienen, als Vertreter des Magistrats Bürgermeister Sydath und Baurath Friedrich.

Bromberg. Vor mehreren Tagen wurden auf dem hiesigen Bahnhofe eine große Menge Brieftauben — es sollen gegen 1000 Stück gewesen sein — aus Barmen und den benachbarten Städten aufgelassen. Der größte Theil der Tauben nahm seinen Flug nach Westen zu, viele sind jedoch auch hier geblieben oder nach den umliegenden Städten, Krone a. B., Nakel 2c., verschlagen worden. Aber auch geschossen wurde nach diesen Thieren; so langte nach zwei Tagen eine der hier aufgelassenen Tauben in dem heimischen Schlage in Barmen an, die zwei Schrotkörner in der Brust hatte. Es sei bemerkt, daß das Fangen und Festhalten von Brieftauben strafbar. Nachrichten über verschlagene Brieftauben nimmt der Verein für Geflügel- und Vogelzucht in Bromberg entgegen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 25. Juli.

Muthmaßliche Witterung für Freitag den 26. Juli: Wärmer, meist heiter und trocken, frischer Wind.

Vom Kaisermanöver. Mit Rücksicht auf den außergewöhnlichen Umfang der diesjährigen Kaisermanöver hat die Dauer der Herbstübungen diesmal im Allgemeinen eine Einschränkung erfahren, besonders bei den an den Kaisermanövern selbst betheiligten vier Armeecorps. Am frühesten beginnen die Vorübungen beim Gardecorps (22. August), weil dessen Truppentheile am 2. September noch einmal zur Parade nach Berlin zusammengezogen werden und dann fünf Tagemärsche ausführen müssen, um in das für das Kaisermanöver bestimmte Gelände zu gelangen. Am kürzesten werden die Vormanöver beim 9. Armeecorps sein; sie beginnen am 31. August und endigen am 7. September, umfassen mithin einschließlich eines Sonntags (1. September) im Ganzen nur acht Tage. Beim 2. und 3. Armeecorps beginnen die Brigadeübungen am 29. August. Die Divisionen des 2. Armeecorps üben bis zum 4. resp. 5. September, um sich dann bei Stettin zur Kaiserparade (7. September) zu vereinigen, die Divisionen des 3. Armeecorps manövriren bis zum 5. resp. 6. September und rücken dann nach der Uckermark ab.

Die russischen Grenzbehörden sind nach der „Th. Pr.“ angewiesen worden, allen Juden, d. h. also auch den diesseits der preußischen Grenze ansässigen Juden, welche nur mit Grenzlegitimationsscheinen versehen sind, den Uebertritt über die Grenze nicht mehr zu gestatten. Durch diese Maßregel soll der angeblich von den Juden in ausgedehntem Maße betriebene Schmuggel eingeschränkt werden.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß bei Betriebsstörungen auf Eisenbahnen, die durch Betriebsunfälle oder ungewöhnliche Naturereignisse veranlaßt sind und durch welche ein Hauptgleis für den fahrplanmäßigen Gang der Züge voraussichtlich länger als 12 Stunden unfahrbar gemacht wird, die Bekanntgabe in größeren Zeitungen, Lokalblättern und amtlichen Blättern, soweit sie täglich erscheinen, und in der der Störung nahegelegenen Gegend herausgegeben werden, erfolgen soll. Die Redaktionen sollen die Mittheilung möglichst auf telegraphischem Wege erhalten.

Die Herstellung von Telephon-Verbindungen zwischen Berlin und Wien, sowie die jetzt bevorstehende zwischen Berlin und Brüssel lenkt unwillkürlich die Aufmerksamkeit darauf, daß nicht einmal alle Großstädte innerhalb Deutschlands telephonische Verbindung mit Berlin haben. Insbesondere vermißt man diese Verbindung in Städten, wie München, Stuttgart, Karlsruhe und Mannheim. Letzterer Platz müßte schon wegen seiner großen Bedeutung für den Tabaks- und Getreidehandel mit Berlin und bezw. Hamburg telephonischen Anschluß haben und die anderen genannten Städte würden schon als Landeshaupt- und Residenzstädte der gleichen Gunst würdig sein. Weshalb man sie bis jetzt übergangen hat, ist nicht gut einzusehen.

Im Coupee zurückgelassene Gegenstände sind an den dienstthuenden Schaffner oder an den Zugführer abzugeben!! Diese für Reisende nützliche Notiz hat wirklich zuweilen Erfolg, wenn zufällig kein Langfinger in der Nähe ist. Ein hiesiger Kaufmann that neulich eine Reise nach Annaberg ins Oesterreichische hinein mit seinem Sohne. Auf dem Wege dahin liegt im hellen Sachsen die Station Röderau, und dort wollte er, um einen anderen Zug zu benutzen, umsteigen. Wie es zu gehen pflegt, wenn man plötzlich erfährt, daß man schnell auszusteigen habe: die Reisenden rafften schleunigst ihre Siebensachen zusammen, warfen noch einen Blick durch den Wagen und standen, eh sie recht wußten was mit ihnen vorging, schon auf dem Bahnsteige. Die Lokomotive zog an und weg war der Zug. Dann kommts gewöhnlich, das Unheil: „Ich glaube, ich habe was vergessen.“ „Was denn? das ist ja niedlich!“ „Donnerwetter!“ In diesem Falle war es ein Portemonnaie mit 17 Mk. Inhalt, ein silbernes Cigarrenetuis und ein silbernes Cigarretteneetuis: Werth 120 Mk. „Schnell telegraphiren!“ Also geschah's. Man telegraphirte; aber freilich mit dem Gefühl im Männerbusen: „Schaden kann's nicht, ob's aber hilft, das ist fraglich.“ — Die Tage verrannen, die Reisenden waren in ihre schöne, hommeldurchduftete Heimathstadt zurückgekehrt: der Stammtisch war wieder in sein Recht getreten, man hatte sich im Stillen über den Verlust getröstet. Aber siehe da, die Rechnung war ohne die Bahnverwaltung gemacht worden. Diese hatte nämlich, durch jenes Telegramm avisirt, die Werthobjekte in ihre treuliche Obhut genommen, hatte sie mit Argusaugen bewacht und gestern erhielt der hocherfreute Mitbürger vom hiesigen Postamte die Benachrichtigung: er könne sie sich abholen. Und da sage noch Einer, daß es zur Neige des Jahrhunderts, die in Bezug auf Tugendhaftigkeit in so üblem Geruche steht, keine ehrlichen Finder mehr gebe.

Zum Commandeur der 36. Kavallerie-Brigade in Danzig ist der Commandeur des Dragoner-Regiments Nr. 16, Oberst Moritz, ernannt worden. Oberst Moritz hat vom Mai 1860 bis Juni 1888 dem 5. Husaren-Regiment angehört und war dann aus diesem als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Dragoner-Regiment Nr. 13 versetzt, worauf er das Commando des 16. Dragoner-Regiments erhielt.

Leipziger Sänger. Der erste humoristische Abend von Neumann-Bliemchens Leipziger Sängern war gut besucht. Der große Saal der Bürger-Ressource war derartig überfüllt, daß kein Apfel zur Erde konnte. Den Erwartungen des Publikums entsprach denn auch in jeder Hinsicht die Leistung der Sänger, so daß wohl Niemand den Saal unbefriedigt verlassen haben wird. Der Spielplan des Abends war auch so passend gewählt, Heiteres und Ernstes durcheinander. Wir können den Besuch des Concertes jedem Freunde des Frohsinns auf das Beste empfehlen.

Die Verurtheilungen im deutschen Reiche im Jahre 1892. Die für das Jahr 1892 vom reichsstatistischen Amte herausgegebene Criminalstatistik legt für die Entwickelung der sittlichen Grundsätze und Anschauungen im deutschen Volke kein günstiges Zeugniß ab. Nicht nur die Zahl der rechtskräftig abgeurtheilten strafbaren Handlungen und Personen ist während der letzten 10 Jahre fortgesetzt beträchtlich gestiegen, sondern es haben namentlich auch die Verurtheilungen eine starke Vermehrung erfahren. Die Zahl der rechtskräftig abgeurtheilten Personen hat von 403,595 im Jahre 1882 auf 524.598 im Jahre 1892, also um 30 pCt., zugenommen. Nahezu in demselben Verhältniß, nämlich um 28 pCt., ist von 1882—1892 die Zahl der verurtheilten und also bestraften Personen gestiegen. In dem Jahrzehnt 1882—1892 hat die Zahl der auf je 100,000 strafmündige Civilpersonen entfallenden Verurtheilten um nicht weniger als 15 pCt. zugenommen. Verbrechen und Vergehen gegen das Eigenthum Anderer sind die am häufigsten vorkommenden Delicte. Ein sehr bedauerliches Zeichen zunehmender Verrohung ist in dem Umstande zu erblicken, daß die Zahl der wegen Körperverletzung verurtheilten Personen ungemein rasch zugenommen hat. Sie belief sich im Jahre 1882 auf 56,787 und im Jahre 1892 auf 91,995, ist also im Laufe eines Jahrzehnts um 62 pCt. gestiegen. Die Zahl der jugendlichen Verurtheilten (im Alter von 12 bis unter 18 Jahren) hat besonders seit dem Jahre 1885 verhältnißmäßig schnell zugenommen; sie betrug im Jahre 1882: 30,719 (9.3 pCt.), 1885: 30.704 (8,9 pCt.) und im Jahre 1892: 46.496 (11 pCt.) Namentlich die starke Zunahme der Verurtheilungen wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Person läßt auf eine bedauerliche Verrohung der Jugend schließen und sollte eine ernste Mahnung sein, über das jugendliche Alter künftig eine strengere sittliche Zucht als bisher walten zu lassen.

Ueber die Befugnisse der Gendarmerie und der ihr beigegebenen Begleitmannschaften bei größeren Truppenübungen ist eine neue Dienstanweisung erlassen. Den von den Truppen abcommandirten Begleitmannschaften der Gendarmen ist danach die Befugniß beigelegt, in Ausübung ihres Dienstes, wie die Wachen, Civilpersonen vorläufig festzunehmen, welche den Anordnungen der Gendarmeriepatrouille keine Folge leisten oder sich der Beleidigung der Gendarmeriepatrouille gegenüber schuldig machen.

Das Sandland bei Elbing. Es umfaßte das Areal zwischen den Wegen nach Gr. Röbern und nach Lenzen und reichte von Englischbrunnen bis an den Eichenwald. Diese über 10 Hufen große Fläche erzeugte nur spärliche Weide, welche die Bewohner der Vorstadt unentgeltlich für ihre Kühe benutzen durften. Zunächst verkaufte der Magistrat davon 1 Hufe und 7 Morgen im Jahre 1782 an den Kaufmann Christoph Poselger zu einer Maulbeerplantage. Im Jahre 1796 kaufte der Maurermeister Fricke 71 Morgen 150 Q.-R. zur Anlage einer Ziegelei. Der Töpfermeister Johann Friedrich Oehmke erstand 24 Morgen 251 Q.-R. und wurde zum Erbauer von Oehmkenhof. Dem Kaufmann Joh. Gottfr. Pangritz fielen 1801 noch über 270 Morgen zu, welche er in Parzellen ausgab und als Herrenhaus die „Alte Welt“ baute. Am 27. März 1799 kamen der Scharfrichter Martin Schesmer und der Perrückenmacher Wilhelm Haberbeck bei dem Polizeimagistrat um 23 Morgen 205 Q.-R. am Schloßberge ein, um dort einen Weinberg anzulegen, indem sie sich auf den Weinberg des Fleischermeister Oelert in Graudenz beriefen. Schesmer erhielt den Zuschlag und richtete dort eine Abdeckerei und eine Gerberei ein. Letztere ließ er 1819 bei Einführung der Gewerbefreiheit eingehen, weil er nun die Rohhäute besser verkaufen konnte. Die Gerechtsamen der Elbinger Scharfrichterei erstreckten sich über große Theile der Provinz und der Elbinger Scharfrichter waltete seines Amtes oft in Ost- und Westpreußen. Noch 1863 zeigte man in dem Etablissement, welches jetzt bekanntlich ein beliebter Spazierort geworden ist, einen Richtblock, ein Rad, mit welchem die Menschen im Mittelalter gerädert wurden und ein mächtiges, zweischneidiges Schwert, auf dessen einer Seite man die Worte: „Die Richter steyren dem Unheyl.“ auf der andern die Worte: „Und ich exekutire ihr Urtheil“ lesen konnte. In einem mit Sammet ausgeschlagenen Kasten lag ein Familienerbstück: Ein blankes, haarscharfes Beil, durch welches mehrere Dutzend Verbrecher in Ost- und Westpreußen aus dem Diesseits

ins Jenseits befördert worden waren. Alle diese Andenken an eine grausame Zeit sind durch die Schesmerschen Erben in alle Welt zerstreut worden, nur der Richtblock wird noch heute in der „Alten Welt“, wohin er durch Kauf gekommen ist, gezeigt. Auf dem Sandlande sind somit in 100 Jahren 5 Ortschaften entstanden, von denen die Kolonie, als größte, eine eigene Gemeinde bildet, dagegen sind Plantage, Fricks Ziegelei, Oehmkenhof und Schesmershof zu der Gemeinde Lärchwalde seit der neuen Kreisordnung vereinigt worden.

Von der Eisenbahn. Der Courirzug, welcher Abends um 10 Uhr 8 Min. von Königsberg hier eintreffen soll, hatte gestern eine Verspätung von 40 Minuten. Wie wir erfahren haben, war das Geleise zwischen Puschdorf und Insterburg durch den Personenzug, welcher hier Mittags um 1 Uhr 22 Min. abfährt, gesperrt. Die Maschine des letztgenannten Zuges soll in der Nähe von Puschdorf auf einen Haufen Schwellen gestoßen sein, welcher zu nahe am Geleise lag und ist derart beschädigt, daß die Courirzugmaschine den Personenzug von der Strecke holen mußte, damit das Geleis für den nachfolgenden Tagescourirzug, welcher um 5 Uhr 39 Min. nach hier abfährt, frei wurde. Durch diese Unregelmäßigkeit hat der Personenzug eine solche Verspätung erlitten, daß er durch den Tagescourirzug bereits vor Insterburg überholt wurde. — Der Frühzug von Berlin, welcher um 7 Uhr 5 Min. hier eintreffen soll, hatte heute ebenfalls eine Verspätung von 20 Min., hervorgerufen durch das Heißlaufen eines Gepäckwagens, welcher unterwegs ausgesetzt werden mußte. Der Personenzug wartete die Ueberholung hier nicht ab und wurde bis Güldenboden vorgelassen, damit der Anschluß Richtung Allenstein gesichert blieb. Der Courirzug hielt in Güldenboden, um Passagiere Richtung Pr. Holland abzusetzen.

Concert in Liep. Unser beliebtes Seebad Kahlberg hatte am vergangenen Freitag seine Musik-Kapelle nach dem benachbarten Liep geschickt, wo im Garten des Herrn Gastwirth Penner das erste sehr zahlreich besuchte Concert stattfand. Daß Kahlberg seine Kapelle nach Liep schickte, hat darin seinen Grund, daß ein in Liep wohnender Badegast sich bisher nicht für verpflichtet gehalten hat, die in Kahlberg üblichen und seit etwa 2 Jahren auch in Liep eingeführten Beiträge, Kurtaxe u. s. w. zu zahlen. — Der Besuch der Badegäste in Kahlberg ist in diesem Jahre nicht so gut als im vorigen, da bis jetzt erst 1115 Personen nebst Angehörigen und Personal zu verzeichnen sind.

Ueber die Stärke der Turnerschaft, die Anzahl Vereine 2c. werden folgende Angaben gemacht: Die Zusammenstellung der Erhebung vom 1. Januar 1895 hat sich in diesem Jahre mehr als früher verzögert. Sie ergiebt wiederum einen ganz gewaltigen Zuwachs. Am 1. Januar 1894 gehörten zur Deutschen Turnerschaft 5023 Vereine, in 4270 Orten mit 490,415 Mitgliedern, — am 1. Januar dieses Jahres gab es 5312 Vereine mit 529,925 Mitgliedern in 4536 Vereinsorten. Im letzten Halbjahr beziffert sich der Zuwachs wiederum auf mindestens 150 Vereine, so daß wir jetzt gewiß 5450 Vereine die unseren nennen. Seit 1. Januar 1891 aber, also in der Zeit seit dem letzten Turntage, ist die Zahl unserer Vereine von 4252 auf über 5400, die Zahl unserer Mitglieder von 421,726 auf über 530,000 gestiegen. Vom „bröckeln“ und „kriseln“ ist danach zur Zeit für gesunde Augen noch nichts zu merken. Die Zahl der thatsächlich an den Turnübungen theilnehmenden Mitglieder beträgt dauernd die reichliche Hälfte der Vereinsmitglieder, — es scheint das ungenügend, erklärt sich aber daraus, daß die älter werdenden Mitglieder eben, ohne noch zu turnen, den Vereinen treu bleiben.

Die schönen Tage von Aranjuez gehen nun zu Ende, hört man aus dem Munde vieler Schüler, welche in die Sommerferien oder in die Bäder gehen konnten, denn künftigen Dienstag beginnt wieder der Schulunterricht. Gott sei Dank, sagen viele arme Eltern, welche 3 bis 4 Kinder den langen Sommertag im engen Zimmer oder auf dem Platze vor dem Hause halten sollten. Leider boten unsere Straßen an manchen Tagen kein freundliches Bild. Ganze Schaaren unbeschäftigter Knaben durchzogen sie, welche hier in die Obstgärten, dort in die Getreidefelder gingen, hier mit scharfgeladenen Waffen schossen, dort an unerlaubten Stellen badeten, kurz, aus lauter Langeweile die Polizei belästigten, ohne daß die bei der Arbeit weilenden Eltern es verhindern konnten. Besonders belästigend und den Verkehr hemmend wurden diese Tagediebe im Alter von 10—14 Jahren an den Markttagen. Man frage unsere Hausfrauen, die werden erzählen, wie sie bettelten, dort ein Stück Käse, einige Kirschen oder einen Fisch stahlen und das Weite suchten. In keinem Jahre ist die Kalamität in dieser Beziehung so groß gewesen, als in diesem. Erstens ist die Zahl der Kinder größer geworden, zweitens werden ihnen ihre früheren Ferienarbeiten in den Fabriken verboten, das Beerenlesen ist durch die strengen Forstgesetze eingeengt, das Aehrenlesen gestatten nur noch wenige Besitzer. Was sollen nun schließlich die Eltern mit mehreren Kindern vier Wochen lang anfangen? Auf dem Lande sind sie zu hundert Verrichtungen zu gebrauchen, wie aber in der Stadt? Die Frage, wie diese Stadtkinder in den Ferien zu beschäftigen sein werden, wird für die Zukunft eine sehr dringende werden. Bei den gegenwärtigen Zuständen steht die physische Erholung mit der moralischen Verwilderung in keinem Verhältniß. Sollte sich nicht eine Beschäftigung ausfindig machen lassen, bei der die Knaben in großer Zahl beschäftigt werden können? Der Stadtarbeiter in seinen kahlen Wänden kann unmöglich Beschäftigung schaffen und Knaben und Mädchen in dem Alter an ein süßes Nichtsthun zu gewöhnen, ist mehr wie bedenklich, denn Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Eine bemerkenswerthe Polizeiverordnung ist in Schneidemühl erlassen worden. Dieselbe lautet: „Gewerbetreibenden, welche sich mit der Herstellung und dem Verkauf von Nahrungs- und Genußmitteln, insbesondere von Milch, Milchprodukten, Fleisch und Backwaaren beschäftigen, ist es verboten, diejenigen Räume, welche zur Herstellung und Aufbewahrung dieser Nahrungs- und Genußmittel dienen, gleichzeitig als Schlafräume oder zur Unterbringung erkrankter Personen zu benutzen oder benutzen zu lassen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.“ Es ist dies eine Verordnung, der vom hygienischen Standpunkte aus die allgemeinste Nacheiferung zu wünschen ist.

Strafkammersitzung vom 25. Juli. Der Schuhmacher Dröse von hier ist vom hiesigen Schöffengericht am 28. Februar d. J. wegen Bedrohung mit einer Woche Gefängniß bestraft. Die Berufung wurde heute seinerseits zurückgezogen, und es verblieb bei dem Urtheil der ersten Instanz.

Kunst und Wissenschaft.

Dem Fürsten Bismarck ist als nachträgliches Geburtstagsgeschenk seiner Leipziger Verehrer eine von Professor Siemering ausgeführte, in Bronze gegossene Verkleinerung der Reiterstatue des Fürsten, die das auf dem Markte zu Leipzig stehende Siegesdenkmal schmückt, überbracht worden. In der Unterhaltung mit dem Ueberbringer, Herrn Dr. Vogel vom städtischen Museum in Leipzig, bezeichnete der Fürst das dortige Siegesdenkmal als ein Muster seiner Art, da dasselbe auch am meisten den Vorstellungen entspreche, die der Kaiser Wilhelm I. von einem derartigen Denkmal gehabt habe, weil er die Männer, die ihm erfolgreich zu dienen in der Lage gewesen, sehr gern auf einem Monument mit sich vereinigt sah. Der Fürst sprach wiederholt seinen wärmsten Dank für das Geschenk aus und trank auf das Wohl der Stadt Leipzig. Das Reiterstandbild ist im Schloßparke, und zwar in der Nähe der Treppe des Herrenhauses aufgestellt worden. Die Baumbestände dienen dem Denkmale als Hintergrund.

Wien. Das Grab des Dichters Lenau, das sich an der alten Mauer des Ortsfriedhofs von Weidling bei Wien befindet, war dieser Tage ernstlich der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt. Die Friedhofsverwaltung läßt Raummangels wegen eine Reihe alter Grabstätten auf, um für neue Gräber Platz zu schaffen. Da die Benutzungsfrist, für die einst Lenaus Grab erworben wurde, längst verstrichen ist, wollte man daran gehen, das Grab sammt Inhalt umzuschaufeln. Keine Seele hätte in Wien diesem unglaublichen Vandalismus Einhalt gethan, wenn nicht eine Nichte des Dichters sich an den Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein „Konkordia“ gewendet hätte, der nun den Bestand des Grabes durch Ankauf gesichert hat. Seinen raschen Tod vorahnend, hat einst Lenau seiner Schwester gegenüber den Wunsch geäußert, auf dem Weidlinger Friedhof begraben zu werden. In Folge dieses Wunsches entgeht er nun auch dem traurigen Schicksal, in die „Abtheilung für historisch-denkwürdige Personen“ des Wiener Zentralfriedhofes überschleppt zu werden, wo dank der modernen wechselseitigen Ruhmversicherung zahllose Leute als „große Männer“ beigesetzt werden, die im Leben Nullen waren und deren Namen der Wind verweht. — Auf einem anderen Ortsfriedhofe der Umgebung Wiens, auf dem Kirchhof in Währing, der gänzlich aufgelassen wird, und auf dessen Stelle sich eine Kirche erheben wird, befinden sich noch die ursprünglichen Grabdenkmäler Beethovens und Schuberts. Der Grabstein des letzteren ist mit einer von Grillparzer gedichteten Inschrift versehen. Beide Denkmäler sollen an der Außenseite der neuen Kirche angebracht werden.

Soziales.

Zu dem traurigen Kapitel vom **„spanischen Lehrerelend“** wird aus Madrid noch geschrieben: Nicht weniger als 5010000 M. schulden die spanischen Provinzen ihren Volksschullehrern an rückständigem Gehalt, und an der Spitze der Schuldner steht die Provinz Malaga mit einer Schuldenlast von 906000 Mark. Die Schulverwaltung in Malaga ist geradezu ungeheuerlich; die für die Lehrerbesoldung ausgeworfenen Gelder werden verpraßt und verschleudert, und so kann es kommen, daß, wie es wiederholt und erst dieser Tage passirte, an den Bettelstab gebrachte Schullehrer die Straßen durchziehen und das öffentliche Mitleid anrufen. In vielen Ortschaften wächst die Jugend überhaupt ohne jeden Schulunterricht auf, weil die Lehrer vor Hunger nicht mehr unterrichten können. In andern Orten — nicht etwa nur in Dörfern, sondern auch in Städten — befinden sich die Schulen in Scheunen, in Kellern, ja selbst in Viehställen, das Lehrmaterial glänzt durch seine Abwesenheit, und hier und da — es ist thatsächlich vorgekommen — erschien der Lehrer im bloßen Hemde im Schulzimmer, weil er ein anderes Kleidungsstück nicht mehr besaß.

In **Przemysl** (Oesterreich) haben 4000 Arbeiter, Müller-, Steinmetz- und Malergehilfen, Bau- und Straßenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Militärpatrouillen halten die Ordnung aufrecht.

Die erobernde Frau. Die Londoner „Westminster Gazette“ macht einige interessante statistische Angaben, die zeigen, ein wie ausgedehntes Arbeitsfeld sich die Frauen in den letzten Decennien in den Vereinigten Staaten erobert haben. Es waren zum Beispiel Frauen beschäftigt als:

	1870	1890
Schauspielerinnen	692	3949
Architekten	1	22
Malerinnen und Mallehrerinnen	412	10810
Schriftstellerinnen jeder Art	159	2725
Geistliche	67	1235
Zahnärzte	24	337
Ingenieure und Geometer	——	127
Journalisten	35	888
Advokaten	5	208
Musiker und Musiklehrer	5753	34518
Staats- und Stadtbeamte	414	4875
Aerzte	527	4555
Buchhalter	——	27777
Handlungsgehilfen	8016	64048
Stenographen und Typewriters	7	21185

Das ist gewiß ein recht bedeutender Erfolg.

Coloniales.

Kämpfe in Ostafrika. Aus Mombassa in Ostafrika kommt die Nachricht, daß ein Trupp Seesoldaten von den britischen Schiffen „Phoebe“, „Schwalbe“, „Krähe“ und „Racoon“ mit sudanesischen und eingeborenen Soldaten den König Mbaraka in Gonjora angriff. Der König entfloh und der Ort wurde niedergebrannt. Mbaraka hat, wie spätere Nachrichten besagen, mit seinem Onkel Mbaruk Bin Raschid, der schon lange zum Kampfe vorbereitet ist und viele Anhänger besitzt, sich vereinigt.

Preßstimmen.

Zu den Rücktrittsgerüchten, die über den Staatssekretär von Bötticher verbreitet waren, wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet, daß in der That der Rücktritt des Ministers nach der Kanalfeier alles Ernstes beabsichtigt und fest beschlossen gewesen sei. Es handelte sich nur noch darum, welchen Posten oder vielleicht genauer gesagt, welches Oberpräsidium Herr von Bötticher erhalten sollte. Er selbst war darauf vorbereitet. Man dürfe thatsächlich annehmen, daß die Veränderung unterblieben sei, weil unmittelbar vorher Fürst Bismarck wieder einmal die bekannten Angriffe gegen den verhaßten Klebeminister richtete. Er hat damit wirklich, wenn es auch seine Organe zu leugnen suchen, die gegenwärtige Stellung des Herrn von Boetticher befestigt.

Vermischtes.

Gattenmörder Ziethen. In der Angelegenheit des „Gattenmörders“ Barbiers Albert Ziethen von Elberfeld werden, ganz sicherem Vernehmen nach, in allernächster Zeit wichtige Entscheidungen ergehen, auch stehen überraschende Mittheilungen bevor, die, was bisher kaum zu erwarten war, neue Punkte für die Beurtheilung des Thatbestandes enthalten werden. So viel steht fest, daß die Ueberzeugung von der Unschuld Ziethens an der Ermordung seiner Frau jetzt auch Anhänger gefunden hat in Kreisen, die bisher allen Versuchen, die Unschuld Ziethens zu beweisen, vollständig ablehnend gegenüberstanden. Ziethen sitzt jetzt annähernd $11\frac{1}{2}$ Jahre im Zuchthause zu Werden an der Ruhr (er wurde 1884 vom Schwurgerichte zum Tode verurtheilt, vom Kaiser aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt), jetzt wird er, wie es bestimmt heißt, bald in Freiheit gesetzt werden. Eine Entscheidung darüber wird, wenn es nicht schon früher möglich sein sollte, ohne Zweifel in der nächsten Reichstagssession, in der der „Fall Ziethen“ im Plenum der Volksvertretung zur Sprache kommen wird, erfolgen.

Ein schwimmendes Theater auf der Wolga ist allen Ernstes geplant. Eine Aktiengesellschaft hat sich gebildet und das Kapital ist gesichert. Die Bühne wird auf einem großen Dampfer eingerichtet werden, und der Zuschauerraum soll gegen 1000 Plätze fassen. Der Dampfer wird die Wolga entlang fahren und insbesondere an den Städten landen, die kein Theater haben. Eine russische Truppe für Schauspiel und Lustspiel und eine französische für die Operette sind bereits angeworben; das Ganze steht unter der Leitung des Impresarios Strapanow.

Ein „Bulgare.“ Auf dem Burgring zu Wien stürzte Sonntag Abend der Schneider Hilarius Krämer unbekleidet mit gezücktem Messer auf den Polizeimann Röschl mit dem Rufe los: „Ich bin ein Bulgare, ich steche Sie nieder.“ Mehrere Polizisten konnten nur mit Gewalt den Geisteskranken bändigen.

London. Bei Gelegenheit der Wahlen entstand ein Krawall in Kilrush (Irland.) Ein früherer Sträfling, Namens Egan, hetzte das Volk auf. Die Polizei ging gegen die Menge mit ihren Knüppeln vor, die Menge setzte sich mit Stöcken zur Wehre. Viele Antiparnelliten wurden verwundet.

Der Dieb und seine Füße. Der frühere Superintendent der New-Yorker Polizei und langjährige Chef der Geheimpolizei von New-York, Byrnes, behauptet, daß jeder gewerbsmäßige Dieb an seinen Füßen zu erkennen sei. Ganz gleich, was für eine Art Schuhzeug der Dieb trägt, an den Zehen werden nach seinen Beobachtungen die Schuhe bei längerem Tragen stets in die Höhe gehen. Das kommt daher, daß Diebe sämmtlich eine besondere Gangart haben. Sie schleichen nämlich auf den Zehen. Byrnes hat manche Stunde darauf verwandt, die Füße der Verbrecher zu studiren und bezeichnet als Frucht seines Studiums, daß er an den Füßen sofort einen Dieb von einem ehrlichen Menschen unterscheiden könne.

Eine Riesenwette — verloren. Eine der größten Wetten, die je über ein Pferd abgeschlossen wurden, verlor dieser Tage Prince Francis of Teck. Derselbe wohnte dem Meeting zu Curragh bei, woselbst in einem bescheideneren Rennen ein zweijähriges irländisches Pferd Namens „Bellevin“ lief. Dieser Hengst hatte in Manchester im Monat Juni mit glänzendstem Erfolge debutirt und bald darauf dort noch ein zweites Rennen in großartig überlegener Manier gewonnen. In Folge dieser Leistungen „Bellevins“ forderten die Buchmacher bei seinem Start in Curragh 10 auf und Prince Teck riskirte 10000 Pfund, etwa 200000 Mk. Einsatz, um 1000 Pfund zu gewinnen. „Bellevin“ aber wurde geschlagen.

In einer geschichtlichen Erinnerung an die Kriegsanleihe, die vor 25 Jahren in der Höhe von 120 Millionen zur Kriegführung von den verbündeten Regierungen des Norddeutschen Bundes gefordert wurde, hebt die „Magd. Ztg.“ hervor, daß die großen Bankhäuser keinen Finger rührten, als es galt, für die Vertheidigung des Vaterlandes die nöthigen Geldmittel aufzubringen. Bis zum 4. August waren nur drei Millionen gezeichnet; erst später kam eine größere, aber immer noch verhältnißmäßig geringe Summe zusammen. Die „Magd. Ztg.“ bemerkt: Die großen Finanziers waren an diesem Resultate so gut wie ganz unschuldig, und nur weil alle Schichten der Bevölkerung, namentlich die kleinen Sparer, freudig an dem patriotischen Werke sich betheiligten, floß überhaupt Geld in die Reichskasse. Gezeichnet wurden in Berlin von 5542 Zeichnern 21960550 Thlr., in Hamburg von 1451 Zeichnern 5900000 Thlr., in Breslau von 1093 Zeichnern 3030250 Thlr., in Köln von 617 Zeichnern 2617600 Thlr., in Frankfurt a. M. von 532 Zeichnern 2476300 Thlr., in Leipzig von 971 Zeichnern 1878650 Thlr., in Stettin von 1071 Zeichnern 1765650 Thlr., in Magdeburg von 1118 Zeichnern 1590700 Thlr., in Königsberg von 505 Zeichnern 1433550 Thlr. An den übrigen Zeichnungsstellen gingen Beträge unter einer Million ein, an 56 Stellen Summen über 100000 Thlr. Das Frankfurter Haus Rothschild, das in Berlin für das französische Anlehen Herrn v. Bleichröder thätig sein ließ, rührte sich 1870 mit seinen Berliner Agenten gar nicht, ja der Abgeordnete Karl Mayer v. Rothschild erschien nicht einmal in der Sitzung des Reichstages, welche zur Diskussion der Anleihe angesetzt worden war. Er hätte zu viel in seinem Geschäfte zu thun, ließ er sagen.

Der Segen der Armuth. „Selig sind die Armen“, sagte Christus. Einer eigenartigen Auffassung dieses Wortes hat vor Kurzem, wie die „Volks-Zeitung“ berichtet, ein evangelischer Geistlicher im schwäbischen Oberland Ausdruck verliehen, indem er mit dürren Worten erklärte, „daß der Segen der Armuth darin bestehe, daß sie den Reichen Gelegenheit biete, Gutes zu thun und sich so den Himmel zu erwerben.“ Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein evangelischer Geistlicher solchen Blödsinn aussprechen könnte.

Ein Opfer der Bigotterie. Aus Spandau berichtet der „Anz. f. d. H.“: „Die Leiche eines jungen Mädchens wurde dieser Tage aus dem Schiffahrts-Kanal gezogen. Die Selbstmörderin hatte der Familie eines Landpredigers angehört und war, nach einem begangenen Fehltritt, von ihrem Vater verstoßen worden. Sie wandte sich nach Berlin, fand aber hier keine rechte Existenz und sank von Stufe zu Stufe. Ihr Geschick ist ein um so tragischeres, als sie vor kurzem, das entsetzliche ihrer Lage erkennend, ihren unmoralischen Lebenswandel aufgab und sich redlich als Schneiderin zu ernähren suchte. Sie arbeitete für ein großes Damenmäntel-Geschäft, wo sie beim Abliefern der Waaren ein dort angestellter junger Mann kennen lernte, der sich lebhaft für sie interessirte und sie zu seiner Gattin zu machen gedachte. Doch ehe es so weit kam, hörte er zufällig von ihrer schlimmen Vergangenheit; er brach sofort jede Verbindung mit dem Mädchen ab. Dieses aber verlor allen Lebensmuth und alle Hoffnung, und sie machte ihrem Dasein ein gewaltsames Ende.“

Die Stadt Frascati in der Provinz Rom erfreut sich eines Junggesellen-Vereins. Vor einigen Tagen versammelten sich die Mitglieder, um gegen den Luxus und die Launen der Mädchen der Stadt zu Felde zu ziehen; man beschloß, alle putzsüchtigen Damen zu „boykottiren“ und ungeheirathet zu lassen. Dieser Beschluß wurde gedruckt und öffentlich angeschlagen. Darauf zogen die entrüsteten Mädchen zum Klubhause ihrer Feinde, rissen die Manifeste los, drangen in die Klubräume ein und brachten den anwesenden Junggesellen durch Prügel die Grundregeln des Umganges mit Damen bei.

Das sagt genug. Verfasser (nach der Vorstellung): „Ah, gnädiges Fräulein waren auch zur Premiere meines Trauerspiels? Wie hat es Ihnen gefallen?“ — Fräulein: „Danke, sehr gut.“ — „Haben Sie auch dabei ein wenig an mich gedacht?“ — „Ich habe sogar von Ihnen geträumt!“

Täuschung. Vater (vom Bureau nach Hause kommend und mit der Nase schnüffelnd): „Gott sei Dank, heut' Abend giebt's mal was Warmes!“ — Fritzchen: „Nee Vater, die Lampe blakt bloß!“

Voreilig. Lieschen: „Meine Mutter bildet sich jetzt zur Malerin aus, und da sollte ich ihr rothe Farbe holen, aber den Namen habe ich vergessen.“ — Trudchen: „Ach, Du sollst wohl Schminke holen?“

Selbsterkennung. Herr: „Ein Esel bist Du, ein Schafskopf! Du hast ganz vergessen, daß Du nur mir Deine gute Stellung zu verdanken hast; ich sage Dir nochmals, daß Du ein Esel bist!“ — Diener: „Ach ja, gnädiger Herr, ich weiß wohl, daß ich das, was ich bin, nur durch Sie geworden bin.“

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Grünberg (Schlesien), 25. Juli. Als gestern Abend 9 Uhr 55 Min. der von Liegnitz kommende gemischte Zug 1010 in Raudten einfuhr, versagte dem „Niederschlesischen Tageblatt“ zufolge die Carpenter-Bremse. Der Zug fuhr über die Drehscheibe hinweg, riß die Prellböcke um und drang in das Stationsgebäude. Getödtet wurde der Maschinenführer und ein Bremser. Der Zugführer ist schwer verwundet. Auch viele Passagiere wurden verwundet, von denen inzwischen mehrere gestorben sein sollen.

Athen, 25. Juli. Die Kammer hat den Gesetzentwurf betreffs Zurückbehaltung eines Theils der Corinthenernte angenommen.

London, 25. Juli. Gestern fand eine Explosion in der Patronenfabrik zu Edmonton statt, wodurch 4 Arbeiterinnen und 1 Arbeiter schwer verbrannt wurden. 2 Frauen sind bereits gestorben.

Sofia, 25. Juli. Nach Nachrichten von der Grenze kommen täglich flüchtige Aufständische in kläglichem Zustande, einige verwundet, nach Bulgarien. Hier werden sie sofort entwaffnet und aus dem Grenzgebiet entfernt. Sieben solcher Individuen, die in Sofia angekommen, um nach dem Innern des Landes weiter befördert zu werden, gestanden, daß die Mehrzahl der Banden durch die türkischen Truppen, welche im Aufstandsgebiete konzentrisch vorgehen, bereits aufgelöst seien.

Madrid, 25. Juli. Das in Vigo vor Anker liegende deutsche Geschwader nahm an der Feier des Geburtstages der Königin Regentin theil. — Ein in Alcoy ausgebrochener Weberausstand nimmt ernstere Formen an. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind 2 Kompagnien Infanterie von Alicante eingetroffen.

Berlin, 25. Juli. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	24./7.	25./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,40	101,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,60	101,60
Oesterreichische Goldrente	103,70	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,50
Russische Banknoten	218,75	218,85
Oesterreichische Banknoten	168,30	168,25
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,70
4 pCt. preußische Consols	105,20	105,20
4 pCt. Rumänier	88,60	88,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,10	123,—

Produkten-Börse.

Cours vom	24./7.	25./7.
Weizen Juli	144,—	145,50
September	146,70	149,—
Roggen Juli	121,—	122,—
September	124,20	125,20
Tendenz: abgeschwächt.		
Petroleum loco	22,—	21,80
Rüböl Juli	44,40	44,50
Oktober	44,40	44,50
Spiritus September	41,40	41,70

Königsberg, 25 Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	58,—	„ Brief.
Loco nicht contingentirt	37,50	„ Geld.

Danzig, 24. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): schwächer.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	145
„ hellbunt	142
Transit hochbunt und weiß	108
„ hellbunt	104
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	139,50
Transit „	104,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	140
Roggen 714 g Qual.-Gew.): schwächer.	
inländischer	118
russisch-polnischer zum Transit	82
Termin Sept.-Okt.	118,50
Transit „	84
Regulirungspreis z. freien Verkehr	119
Gerste, große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	115
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Zuckermarkt.

Magdeburg, 24. Juli. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker excl. von 88 % Rendement —,—, neue 10,50. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,85. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. Melis I mit Faß —,—.

Elbinger Standesamt.
Vom 25. Juli 1895.

Geburten: Arbeiter Johann Haffki 1 T. — Kaufmann Ernst Liedtke 1 T. — Arbeiter Wilhelm Loewen 1 T. — Fabrikarbeiter Friedrich Hinz 1 S.

Aufgebote: Schuhmacher Carl Aug. Lange-Pr. Holland mit Maria Charl. Eichler-Pr. Holland.

Sterbefälle: Rentier David Preuß 79 J. — Sattler Rudolf Marquardt T. 4 M. — Rentiere, Wittwe Louise Andres, geb. Wichert, 75 J. — Geschäftsreisender Ernst Toobe, 1 T. todtgeb.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Margarethe Wessel-Langfuhr bei Danzig mit dem Schiffbau-Ingenieur Herrn August Pröhl-Danzig.

Geboren: Herrn A. Hinrichsen-Danzig 1 Sohn.

Gestorben: Frau Thekla Schulz, geb. Czirsow v. Dombrowski-Danzig. — Herr Stadtrath Alexander Olschewski-Zoppot. — Lehrer Herr Alexander Bartsch-Warnau.

Todes-Anzeige.
Am 24. d. M. starb Rentier **Preuss** im Alter von 79 Jahren.

Die Beerdigung findet Freitag, den 27. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Stadthofstr. 16 aus statt.

Werkmeisterverein.
Sonnabend: ☛ Versammlung. Wichtige Vereinsangelegenheiten.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
Sonnabend, d. 27. Juli cr., Abends 8 Uhr: **Versammlung.** Monatsbericht.

Die Mitglieder der **Centralkrankenkasse der Maurer Deutschlands** (Grundstein zur Einigkeit) werden zu einer ☛ **Versammlung Freitag, den 26. Juli cr., Abends 8 Uhr,** im **„Bergschlößchen"** eingeladen. **Colmsee.**

Elbinger Handwerkerbank
Eing. Genossenschaft mit unb. Haftpflicht.

Generalversammlung Montag, den 29. Juli 1895, 8 Uhr Abends, im Saale der **Bürger-Ressource.**

Tagesordnung:
1) Geschäftsbericht für's II. Quartal d. J.
2) Geschäftliche Mittheilungen.
3) Bericht über den 32. Verbandstag.

Der Aufsichtsrath.
L. Monath, Vorsitzender.

Saal der Bürger-Ressource.
Freitag, den 26. Juli:

Abschieds-Abend
der



Neumann-Bliemchen's Leipziger Sänger

Neumann-Bliemchen (Begründer der ersten Leipziger Sänger), Wilh. Wolff, Horváth, Gipner, Lemke, Feldow und Ledermann.

Anfang **8** Uhr. Kassenpreis **75 Pf. Billets vorher à 60 Pf.** sind in der Conditorei des Herrn **R. Selckmann** und in der Cigarrenhandlung des Herrn **Cajetan Hoppe** zu haben.

Heute **vollständig neuer** Spielplan.

Bekanntmachung.
Zufolge Verfügung vom 13. Juli ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 237 eingetragen, daß der Kaufmann **Julius Riess** aus **Elbing** für seine Ehe mit **Clara,** geb. **Wohl,** durch Vertrag vom 4. Oktober 1887 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Elbing, den 13. Juli 1895.
Königliches Amtsgericht.

Havana-Import-
Cigarren in nur guten Qualitäten bis Mark 30,00 p. 100 Stück empfiehlt
Joh. Gustävel, Alter Markt 19.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
⟶ Umtausch gestattet. ⟵
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Rehe, auch zerlegt,
empfiehlt
M. B. Redantz, Fischmarkt 51.

Das Reisen ist überflüssig!



Ich bleibe zu Hause!

denn einen schöneren Genuß kann ich auch durch eigenes Sehen der Naturschönheiten nicht haben! So spricht Frau X., nachdem sie das Prachtwerk **„Im Fluge durch die Welt"** zu Gesicht bekommen. Welch herrliches Unternehmen, durch die prächtigen Phototypien und die interessanten Erklärungen des berühmten Reiseschriftstellers L. Stoddard es Jedem zu ermöglichen, sich an den landschaftlichen Reizen der Erde, den schönsten und berühmtesten Bauten und sonstigen Kunstschätzen zu erfreuen. Ja!

„Im Fluge durch die Welt"

ist unerreichbar durch seine Fülle von Eindrücken, die man sich zu dem beispiellos billigen Preise von

50 Pfennig
(bei Postversandt 60 Pf.)

pro Lieferung erwerben kann.

Lieferung X
erscheint ☛ **heute** ☛ und enthält:

Rahel's Grab bei Bethlehem, Palästina.
Promenade in Nizza, Frankreich.
Marie Antoinettes Boudoir, Trianon, Versailles.
Schloss Windsor, England.
Lime-Street, Liverpool, England.
Bank von England, London.
Holyrood-Palast, Edinburg, Schottland.
Palais Kaiser Wilhelm's I., Unter den Linden, Berlin.
Unter den Linden, Berlin.
Quai in Antwerpen, Belgien.
Königlicher Palast in Brüssel, Belgien.
Thun und die Berner Alpen, Schweiz.
Maximilian-Platz in Wien.
Die Loggia, Florenz.
Canal Grande, Venedig.
Freiheits-Statue im Hafen von New-York.



Die Lieferungen I bis IX sind noch zu haben.

☛ Verkaufsstellen ☚
befinden sich bei den Herren **Joh. Gustävel,** Alter Markt 19, **H. Martinkus,** Schmiedestrasse 13, **R. Selckmann,** Friedrich Wilhelms-Platz.

(Hier abzuschneiden und mit 50 Pf. der Expedition oder einer unserer Verkaufsstellen einzureichen.)

Lieferung 10 von „Im Fluge durch die Welt!"
Preis: 50 Pfennig pro Lieferung.

Ziehung am 19. September 1895 der

Marienburger Pferdelotterie
in Verbindung mit dem siebenzehnten
Luxus-Pferdemarkt.
Zur Verloosung gelangen:

10 compl. bespannte Equipagen;

1 Landauer	mit 4 Pferden	complett bespannt zum Abfahren.
1 Kutschir-Phaëton	mit 4 Pferden	
1 Halbwagen	mit 2 Pferden	
1 Jagdwagen	mit 2 Pferden	
1 Halbwagen	mit 2 Pferden	
1 Sandschneider	mit 2 Pferden	
1 Coupé	mit 1 Pferde	
1 Selbstfahrer	mit 1 Pferde	
1 Americain	mit 1 Pferde	
1 Parkwagen	mit 2 Ponies	

2 Paßpferde,
8 gesattelte und gezäumte Reitpferde,
90 Reit- und Wagenpferde.

Außerdem
10 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 Mk.
25 goldene Drei-Kaiser-Medaillen à 20 Mk.
200 silberne hippologische Münzen
660 Luxus- und Gebrauchsgegenstände und
1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen.
Im Ganzen

2003 Gewinne im Gesammtwerthe von 125,000 Mark.
Original-Loose à 1 Mark empfiehlt und versendet
die Expedition dieser Zeitung.

Bekanntmachung
Zum Besuche der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg werden in der Zeit **vom 27. Juli bis 1. Oktober d. J. jeden Sonnabend** zu dem Zuge 141 der Strecke Danzig—Königsberg, zu dem Zuge 143 der Strecke Neustadt—Danzig—Dirschau—Königsberg und zu dem Zuge 9 der Strecke Schneidemühl — Dirschau — Königsberg sowie zu den an diese Züge anschließenden Zügen sämmtlicher Strecken des diesseitigen Bezirks Rückfahrkarten II. und III. Klasse von allen Stationen dieser Strecken zum einfachen Fahrpreis ausgegeben. Die Preise und die Anschlußzüge sind in jeder Fahrkarten-Ausgabe zu erfragen.

Fahrtunterbrechungen sind nicht zulässig. Die Rückfahrt kann innerhalb der gewöhnlichen Giltigkeitsdauer von 3 bezw. 4 Tagen mit allen fahrplanmäßigen Zügen mit Ausnahme der D-Züge angetreten werden. Gepäckfreigewicht wird nicht gewährt. Für Kinder gelten die sonst üblichen Ermäßigungen.

Danzig, den 20. Juli 1895.
Königl. Eisenbahn-Direktion.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der
• Automat •
— D. R.-P. —



Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,** Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

☛ Tapeten! ☚
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Stofftapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler in **Lüneburg.**

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
☛ **3 Mk.** ☚
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5 Mk.**
H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei, **Elbing.**

☛ **Stellensuchende jed.** Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden,** Permoserstraße.

Mohrenkopf
ganz vorzügliche **5 Pfennig-Cigarre, Portodo** und **Maroko ff. 6 Pfennig-Cigarren** empfiehlt
Joh. Gustävel, Alter Markt 19.

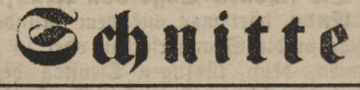
Düngemittel
aller Art, sowie auch **Palmkernmehl** offerirt billigst unter Gehaltsgarantie **Carl Tiede, Danzig,** Hopfengasse 91.

Gratis
erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode" die reich illustrirte Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube", ferner eine große Anzahl **farbiger Modebeilagen**

sowie in beliebiger Anzahl



Schnitte
nach Maaß

nach den Bildern der „Wiener Mode" und der „Wiener Kinder-Mode".

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.



Zeitungscataloge, Kostenvoranschläge gratis und franko. **Billigste** Preisnotirung. Größere Insertionsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.

Danksagung.
Meine Frau litt seit 2 Monaten an einem Ausschlag am Fuß; alle Mittel, die angewandt, waren ohne Erfolg, und so wandten wir uns schließlich schriftlich an den Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt** in **Düsseldorf, Königsallee 6.** Als meine Frau 3 Wochen von dem Herrn Doktor behandelt wurde, war der Fuß heil, wofür wir demselben unsern Dank öffentlich aussprechen und zugleich den Herrn Dr. Volbeding den leidenden Mitmenschen empfehlen.

Querfurt.
Fr. Baerwirth und Frau.

☛ Die heutige Nummer dieser Zeitung enthält eine Beilage betr. **„Nordostdeutsche Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie",** auf die wir unsere geehrten Leser hiermit empfehlend hinweisen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 173. **Elbing, den 26. Juli.** **1895.**

Der Fremde.

Roman von G. Struder.

Nachdruck verboten.

10)

Daß van Leeren ihm die Hand entgegenstreckte, schien er nicht zu bemerken, er preßte seine Hand auf das rechte Bein und ließ sich dann ächzend auf seinen Stuhl zurückfallen, wobei sein Gesicht wie von einem heftigen Schmerz sich verzog.

„Was ist Ihnen, Herr Brown?" rief Leonie erschrocken aus, während ihr Vater, ohne ein Wort zu sagen, erstaunt das seltsame Benehmen Browns verfolgte.

Dieser suchte sich zu einem Lächeln zu zwingen und erwiderte:

„Ich bitte Sie, mein Fräulein, einige Nachsicht mit mir zu haben, wenn ich nicht so lange stehen geblieben bin, bis Sie mich aufforderten, Platz zu nehmen. Aber ich mußte mich setzen, ich konnte mich nicht länger aufrecht halten. Ich komme nämlich heute zu Ihnen, Herr van Leeren, um für eine Nacht Ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, denn es ist mir unmöglich, mich augenblicklich von hier zu entfernen. Auf meinem Spaziergang durch den Wald habe ich eine schwere Verletzung davongetragen."

„Sind Sie gefallen, Herr Brown?" fragte van Leeren mit einiger Theilnahme.

„Nein, man hat auf mich geschossen."

„Geschossen hat man auf Sie!" rief van Leeren, der ganz bleich geworden war, bei dieser Mittheilung aus, während Leonie, keines Wortes mächtig, mit weitgeöffneten Augen Brown anstarrte, als erwarte sie entsetzliche Nachrichten aus seinem Munde zu vernehmen.

„Ja, man hat auf mich geschossen," fuhr Brown gelassen fort, „und zwar in recht heimtückischer, niederträchtiger Weise. Einem Zufalle ist es zu verdanken, daß ich überhaupt mit dem Leben davongekommen bin."

„Und wissen Sie, wer das Verbrechen verübt?" fragte van Leeren erregt.

„Ja, ich habe ihn gesehen und deutlich erkannt. Wäre es dem Mordbuben nicht geglückt, sich auf einmal in dem Gestrüpp des Waldes unsichtbar zu machen, so hätte ich ihn eingeholt und ihn dann mit mir, hierhin vor Sie geschleppt, um ihn hierauf der Polizei in die Hände zu geben."

„Aber der Name des Betreffenden, wie heißt derselbe?

„Sie kennen den Betreffenden sehr genau, Herr van Leeren. Sein Name ist Carl Richter."

Leonie stieß einen leisen Ruf des Entsetzens aus, ihr Vater dagegen, der ebenfalls zuerst erschreckt zusammengefahren war, runzelte mit einem Mal die Stirn und rief drohend aus:

„Herr, was Sie da sagen, kann ich nicht glauben, Sie müssen sich geirrt haben! Dieser junge gutmüthige Mensch, der keiner Fliege was zuleide thun kann, sollte auf Sie hinterlistig geschossen haben? Bah, der Schrecken ließ Sie Gespenster sehen und Sie hielten einen ganz Anderen für Richter. Welchen Grund sollte derselbe auch wohl haben, Sie aus dem Leben zu räumen oder zu verwunden? Es ist lächerlich, etwas Derartiges auch nur für möglich zu halten."

„Und dennoch sind meine Worte so wahr", versetzte Brown mit unerschütterlicher Ruhe, „daß, wenn ich jetzt Anzeige von dem Vorfalle machte, Herr Richter sich diesen Abend bereits in Haft befinden würde. Der Eidschwur, den ich leisten kann, gilt auch noch etwas hierzulande, und meine Wunde bildet ein sehr gewichtiges Fundament für die Wahrheit meiner Aussagen. Oder glauben Sie vielleicht gar, daß ich mir selbst diese Wunde beigebracht hätte, nur um Richter als einen Mörder vor Gericht stellen zu können? Wenn Sie zu einer solchen Auffassung sich verstehen können, Herr van Leeren, dann sind Sie gezwungen, überhaupt an meinem Verstande zu zweifeln. Dafür sind meine gesunden Glieder mir doch zu werthvoll, als daß ich mich, um einem Mann wie Richter eine unverdiente Strafe aufzuladen, der Gefahr aussetzte, eines dieser Gliedmaßen zu verlieren."

Eine lange Pause entstand nach diesen Worten. Van Leeren, auf welchen der ernste und überzeugende Ton derselben seinen Eindruck nicht verfehlt hatte, ging einigemal mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, während Leonie ihre theilnehmenden Blicke nicht von dem augenscheinlich stark leidenden Patienten zu wenden vermochte.

Plötzlich blieb van Leeren vor dem Letzteren stehen und sagte:

„Darf ich fragen, was Sie nunmehr zu thun gedenken? Sind Sie in der That entschlossen, den Vorfall zur Anzeige zu bringen?"

„Einerseits verdiente der Bube seine Strafe",

erwiderte Brown, während sein Gesicht von neuem sich vor Schmerz verzog, „andererseits aber widerstrebte es mir, einen Prozeß herbeizuführen, der auch für Sie gerichtliche Vernehmungen und daher unter Umständen recht peinliche Unannehmlichkeiten mit sich bringen könnte. Kehre ich nach Urzingen zurück, so wird es mir am Ende kaum möglich sein, meine Verwundung ganz zu verbergen und dann würde die Polizei gegen meinen Willen die Verfolgung der Angelegenheit veranlassen. Daher dürfte es speziell in Ihrem Interesse sich empfehlen, wenn ich mich solange bei Ihnen aufhalte, bis die Wunde äußerlich wenigstens einigermaßen geheilt ist. Ich kenne genug von der Chirurgie, um die Wunde, welche den Knochen glücklicherweise nicht verletzt hat, selbst zu verbinden, so daß auch die Hinzuziehung eines Arztes nicht erforderlich wäre."

Die Augen van Leerens leuchteten bei diesem Vorschlage freudig auf und schnell versetzte er:

„Bleiben Sie nur bei uns so lange es Ihnen gefällt. Sie sollen alle erdenkliche Pflege und Bedienung haben. Und inzwischen wird es sich auch herausstellen, wie die ganze Sache sich eigentlich verhält. Denn selbst wenn Sie sich nicht geirrt haben, als Sie Herrn Richter in demjenigen zu erkennen glaubten, welcher den verhängnißvollen Schuß abfeuerte, so bleibt ja noch immer die Möglichkeit oder selbst die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Schuß nur aus Versehen losging und daß Richter in der ersten Bestürzung die Flucht ergriff. Wie denkst Du hierüber, Leonie?"

„Ich denke", entgegnete das junge Mädchen, aus seinem Brüten auffahrend, „daß Herr Brown am besten wissen wird, wie die ganze Sachlage zu beurtheilen ist."

„Dein ganzer Charakter war von jeher darauf gerichtet, stets das Schlimmste zu sehen," meinte ihr Vater unter einem nicht gerade freundlichen Blick auf Leonie. „Ehe ich jedoch eine feste Meinung mir bilde, will ich auch die Aussagen Richters gehört haben. Doch nun, Herr Brown, werden Sie sich wohl am liebsten nach Ihrem Zimmer zurückziehen. Ein Diener wird Sie nach demselben begleiten. Fremdenzimmer haben wir genug, obwohl dieselben bis dahin noch niemals benutzt worden sind."

„Ich hoffe, Sie beim Frühstück wiederzusehen, Herr Brown," sprach Leonie, nachdem auf das Klingeln ihres Vaters sofort ein Diener erschienen war. „Inzwischen wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen eine baldige Genesung, und sollten Sie vielleicht Verbandzeug oder dergleichen für Ihre Wunde nöthig haben, so lassen Sie es mich nur wissen. Es soll Ihnen an nichts fehlen, was ich Ihnen zu beschaffen irgend wie in der Lage bin."

„Sie sind gar zu gütig gegen den Fremdling, mein Fräulein", erwiderte Brown herzlich, „indessen glaube ich kaum, daß ich Veranlassung haben werde, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen."

Nach diesen Worten trennte man sich. Vater und Tochter suchten wieder ihre Privatzimmer auf, Brown dagegen ließ sich von dem Diener nach dem seinigen geleiten, einem elegant eingerichteten, aber allen Anzeichen nach seit langem nicht mehr bewohnten Gemach.

„So mein Freund," sprach Brown zu dem Diener, während er sich auf dem daselbst befindlichen Divan niederfallen ließ. „Hier wären wir also glücklich angelangt und hier werde ich voraussichtlich einen oder mehrere Tage bleiben. Unter diesen Umständen möchte ich aber vor allem es vermeiden, durch Gehen oder sonstiges Geräusch die übrigen Hausbewohner zu stören. Wenn ich nicht irre, befinden sich gerade unter diesem die Zimmer Ihres Herrn?"

„Das Arbeitszimmer desselben liegt allerdings gerade hierunter," erwiderte der Gefragte, „das Schlafzimmer des Herrn van Leeren ist dagegen etwas ab von dem ersteren gelegen. Außerdem hat derselbe noch ein besonderes Zimmer für sich, sowie ein kleines Gemach, in welchem er sich jedoch ziemlich selten aufhält. Ich glaube, in dem letzteren befindet sich sein Geldschrank, wenigstens schließt er die Thür stets sorgfältig ab."

„Ah, ich kenne es," meinte Brown in gleichgültigem Tone, „es ist das Zimmer mit der kleinen Thür, welche man zu seiner Rechten erblickt, wenn man durch die Hausthür in die Villa tritt."

„Nein, diese Thür führt in eine Art Vorrathskammer," entgegnete lächelnd der Diener. „Das kleine Gemach, welches ich meine, stößt dicht an das Arbeitszimmer unseres Herrn, mit dem es auch durch eine Thür in der Wand in Berührung steht. Die Thür, welche von dem Gange aus direkt in das erstere führt, ist stets von innen verriegelt, so daß man nur durch das Arbeitszimmer in dasselbe gelangen kann."

Brown unterdrückte anscheinend nur mit großer Mühe ein gewaltiges Gähnen.

„Wissen Sie, was Sie thun könnten!" sagte er dann. „Sie könnten sich einmal umsehen, ob Sie nicht irgendwo ein Stück Leinwand für mich aufzuweisen im Stande wären. Ich bin nämlich zuvor im Walde mit dem Knie gegen einen Baum gestoßen und möchte mir eine Kompresse um die Wunde legen."

Der Bediente hatte sich kaum entfernt, als der Gesichtsausdruck und die Haltung Browns mit einem Schlage sich veränderten. Das müde Aussehen Browns verschwand jetzt vollständig, ein entschlossener, energischer Zug zeigte sich auf seinem Gesichte und er erhob sich von seinem Sitze, um einigemal ohne jede Anstrengung mit großen, aber geräuschlosen Schritten auf den dicken Teppichen des Zimmers auf und ab zu gehen.

„Die Stunde der Entscheidung naht," sprach er dabei mit kühn blitzenden Augen vor sich hin, „diese Nacht muß ich um jeden Preis Gewißheit haben. Wo das geheime Zimmer des Hausherrn sich befindet, habe ich von dem Tölpel von Diener ja ohne alle Mühe in Erfahrung

gebracht, jetzt handelt es sich vor allem darum, recht vorsichtig, aber auch entschlossen zu handeln und vor keinerlei Konsequenzen mehr zurückzuschrecken, und wenn es mir gelingen sollte, dann . . . ja werde ich dann wohl zufrieden mit mir sein können? Ach Leonie, weshalb mußtest Du gerade die Tochter dieses Mannes sein! Ich zittre, wenn ich daran denke, daß Du jemals in meiner wahren Gestalt mich solltest kennen lernen, alle meine moralische Kraft muß ich dann zusammennehmen, um nicht im letzten Momente noch den Muth zu verlieren und feige vor dem letzten Schritte zur Ausführung meines Planes zurückzutreten. Doch ist es einmal beschlossen, daß ich handeln soll und nichts vermag diesen Entschluß mehr umzustoßen. Das Schicksal selbst scheint mein Vorhaben zu begünstigen. Der feige Mordversuch von jenem Buben, der mich zum Glücke nur leicht mit seiner Kugel streifte, warf mit einemmal alle meine Pläne über den Haufen und machte es mir möglich, unter dem denkbar günstigen Vorwande hier meinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen, und nun verräth mir der Diener auch noch, wo das geheime Kabinet seines Herrn sich befindet. Dort werden ohne Zweifel alle Werthsachen aufbewahrt sein und dorthin muß ich diese Nacht noch gelangen, sollte der Versuch mich auch mein Leben kosten."

Der gewaltige Mann bebte vor Erregung, als er die letzten Worte hervorstieß, gleich darauf aber zog er rasch eine Cigarre hervor und zündete sich mit der gleichgültigsten Miene von der Welt dieselbe an.

Brown hatte nämlich deutlich das Nahen von Schritten draußen auf dem Korridor gehört und im nächsten Moment klopfte es auch an seine Thür.

Es war der Diener, der mit Leinwand zurückkehrte und gleichzeitig anfragte, ob der Herr bereit wäre, sich nach unten nach dem Frühstückstisch zu bemühen.

Nach kurzem Nachdenken erklärte Brown, daß ihm das Gehen doch zu anstrengend sei und daß der Diener ihn bei der Herrschaft entschuldigen möge. Wenn es keine besondere Mühe machte, so bäte er darum, daß ihm das Frühstück in seinem Zimmer aufgetragen würde.

Fünftes Kapitel.

Den Nachmittag brachte Brown allein zu, bis es etwa fünf Uhr sein konnte. Dann steckte er die Briefe sorgfältig in die innere Tasche seines Rockes und ging hierauf langsam und geräuschlos wie möglich die Treppe hinab. Ein Stockwerk tiefer angelangt, sah er sich vorsichtig nach allen Seiten um. Niemand war im Hause zu erblicken. Herrschaft und Dienerschaft schienen sich völlig der Ruhe hingegeben zu haben.

Leise durchschritt er mehrere Gänge, bis er eine auffallend kleine und augenscheinlich ungemein starke Thür, die dicht neben einer größeren sich befand, erblickte.

„Das muß sie sein," sprach er vor sich hin, „nach meiner Berechnung liegt dieselbe grade unter meinem Zimmer. Ich weiß jetzt genug."

Mit zufriedener Miene kehrte er nunmehr wieder um und schritt dem Ausgang an der Hinterseite des Hauses, durch welchen man in den Park gelangte, zu.

Das eine Bein schien er mit einem Mal nur mit großer Mühe bewegen zu können, bei jedem Tritt, den er machte, sah man ihm an, welche Anstrengung und Pein das Gehen ihm verursachte.

Auf der ersten Bank, welche zwischen den schattigen Bäumen sich zeigte, nahm er Platz und ließ zunächst aufmerksam die Blicke um sich schweifen, ob Niemand in der Nähe sich befände. Aber überall herrschte die tiefste Stille. Nur das Summen von Insekten war zu hören und dazwischen drang zuweilen der Schrei eines Vogels aus dem nahen Walde zu ihm herüber. Auch die Villa war gänzlich hinter den dichten Bäumen verschwunden.

„Was für ein einsames, ödes Leben führen doch die Bewohner dieser Villa," sagte er zu sich selbst. „Der alte van Leeren mag sich ja wohl recht behaglich und sicher in dieser Einsamkeit fühlen, aber seine Tochter ist doch auf's tiefste zu beklagen. Keine Freundinnen oder Gefährtinnen zu haben, mit Niemand zu verkehren, Jahr aus, Jahr ein auf den Umgang mit sich selbst oder einer ungebildeten Dienerin angewiesen zu sein, das ist in der That für ein Mädchen in ihren Jahren ein gar zu hartes Loos. Vielleicht wäre es dennoch ein Glück für sie gewesen, wenn sie jenen Richter geheirathet hätte. Der junge Mensch hatte sie leidenschaftlich gern und sie hätte alsdann wenigstens einigermaßen die Freuden und Genüsse dieses Lebens kennen gelernt. Jetzt freilich ist es hierzu zu spät, jede Verbindung mit ihm ist zur Unmöglichkeit geworden. Richter muß für immer auf sie verzichten, ebenso wie ich. Arme Leonie! Auf den Händen möchte ich durch dieses Erdendasein Dich tragen, und statt dessen greife ich mit harter Faust in Dein Schicksal ein, um auch den letzten Rest von Glück, der Dir noch geblieben, grausam zu vernichten. Arme Leonie! Du bist tief zu beklagen, aber ich, ich bin es noch mehr."

Ein leises, nervöses Zucken, welches immer stärker wurde, zeigte sich um seine Mundwinkel, und mit einem Mal fuhr seine Hand über die Augen, um einen glänzenden Tropfen, der dort sich zeigte, hinwegzuwischen.

Im nächsten Moment jedoch richtete er sich empor und horchte auf. Leichte Schritte, die immer näher kamen, ließen sich hören, bald konnte er ein helles Frauenkleid zwischen den Bäumen unterscheiden und wenige Augenblicke später sah er die herrliche Gestalt Leonies vor sich, die mit theilnehmendem Ausdruck an ihm niederschaute.

Brown wollte sich erheben, doch besorgt wehrte sie ihm dies und sagte:

„Ich bitte Sie dringend, lassen Sie sich

nicht stören, Herr Brown. Gegenüber einem Patienten ist es Pflicht der Damen, die größeren Rücksichten zu beachten. Wie befinden Sie sich, Herr Brown, geht es besser mit Ihrer Verletzung? Ich pflege jeden Abend um diese Zeit einen Spaziergang durch den Park zu unternehmen und aufrichtig freut es mich, daß ich bei dieser Gelegenheit Ihnen jetzt hier begegnet bin."

„Die Theilnahme, welche aus Ihren Worten hervorklingt, thut mir so wohl, daß sie für meine Verletzung mich mehr wie entschädigt," erwiderte Brown. „Ich danke Ihnen herzlichst für diese Theilnahme, die Ihnen gewiß auch die Mittheilung zu einer erfreulichen machen wird, daß meine Wunde so vortrefflich aussieht, wie es unter den obwaltenden Umständen nur denkbar ist. Doch wollen Sie nicht Platz nehmen, mein Fräulein? Es ist mir unmöglich, sitzen zu bleiben, wenn eine Dame vor mir steht. Sehen Sie, ich rücke ganz an das Ende der Bank, und auf diese Weise kann zwischen uns ein Zwischenraum hergestellt werden, der auch den Ansprüchen der äußersten Decenz mehr wie genügen dürfte — ganz abgesehen davon, daß ich in diesem Augenblick ein Krüppel bin, dem Gesellschaft zu leisten Niemand einer Dame verübeln wird."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Damenverschönerungsgeschäft** existirt, wie wir dem Journal „Zur guten Stunde" entnehmen, in Newyork. Die Inhaberin hat eine vornehme Kundschaft. Demgemäß ist denn auch ihr Parlor auf das vornehmste eingerichtet, ganz im türkischen Stil. Neben dem Parlor befindet sich ein Privatcabinet. In der Mitte steht ein Tisch und auf diesem ein geheimnißvoller silberner Apparat. Das ist der Verschönerungsapparat. Er entfernt alle Unreinheiten der Haut und macht diese blühend und rein und sammetweich, so daß die Patientin um mindestens zehn Jahre jünger aussieht, wenn sie mit der Behandlung fertig ist. Und was ist das Geheimniß des Ganzen? Ein Dampfbad für das Gesicht, nichts weiter. Die Dame bekommt eine seidene Kappe über den Kopf gezogen, welche röhrenartig nach dem Apparat hin verläuft, an diesem befestigt ist und gewissermaßen einen Tunnel zwischen Gesicht und Apparat bildet. Vorher massirt die Gesichtsverschönerin das Antlitz sorgfältig und reibt es mit gewissen Salben ein, um die Haut für das nachfolgende Bad besonders empfänglich zu machen. Dieses Verfahren dauert fünfzehn Minuten. Dann wird die Kappe abgenommen und die Salbe vom Gesicht der Patientin entfernt. Hierauf folgt ein Abreiben der Haut mit Schwamm und heißem Wasser und später mit kaltem Wasser. Die Besitzerin des „Verjüngungsparlors für Damen" behauptet, daß auf diese Weise die Haut nicht nur gereinigt, sondern auch gekräftigt wird, und in der That hat das Gesicht nach dem Bade einen „geradezu jugendlichen Ausdruck".

— **23 Stock hoch.** Die Wetterwarte zu New-York war seit 1870 in dem höchsten Gebäude der Stadt Broadway 120, untergebracht. Seitdem sind dort aber zahlreiche noch höhere Häuser erbaut worden; sie ist deshalb nunmehr in das neue Manhattan Life Insurace Company-Haus, Broadway 160, übergesiedelt. Dort nehmen ihre Bureaus das 21., 22. und 23. Stockwerk ein, und zwar werden die Ortsbeobachtungen in einer Höhe von 108 Meter über dem Straßenboden angestellt. Von der Höhe dieses Hauses aus sollen nunmehr auch elektrische Lichtsignale gegeben werden, die bis nach Fire-Island hin gesehen werden können. Uebrigens wird das genannte Gebäude nicht lange als das höchste von New-York gelten können, denn bereits naht sich ein Bau der American Surety-Company seiner Vollendung, der in der Nähe desselben errichtet wird und 27 Stockwerke hoch wird. Ob eine Wetterwarte aber gerade auf den höchsten Punkten der höchsten Gebäude stationirt sein muß, ist doch sehr fraglich, denn es ist durchaus nicht erforderlich, daß die Beobachter den ganzen Himmel bis fast zum Horizont überblicken können. Es verhält sich damit einigermaßen ähnlich wie mit den Sternwarten, von denen man früher glaubte, daß sie am besten auf hohen Thürmen untergebracht würden, während man sie später als einstöckige Gebäude herstellte. Die sogenannten Hochwarten der neuesten Zeit dienen ganz anderen Zwecken.

— **Der kleine Unterschied.** Auf einer Abendgesellschaft wird einem Herrn ein junger Mann als „Doktor" vorgestellt. Beim Souper fügt es der Zufall, daß sie nebeneinander zu sitzen kommen. Sie sprechen über irgend ein Thema, und aus der Diskussion kann der Herr nicht klug werden, ob er es in seinem Gegenüber mit einem Doktor der Medizin oder einem Doktor der Rechte zu thun habe. Er rückt daher dem Manne mit der haarscharfen Frage auf den Leib: „Was sind Sie für ein Doktor — machen Sie kurzen oder langen Prozeß?"

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.